Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 144. Donnerstag, 22. Juni 1905.

Tagesschau.

* Das Kronprinzenpaar ist gestern nachmittag in Potsdam eingezogen und feierlich empfangen worden.

* Die Beisetzung des Majors v. Wißmann hat gestern unter großer Beteiligung stattgefunden.

* Die Berichte über den schlechten Gesundheitszustand des Königs von Dänemark sind vollkommen unbegründet.

* Das norwegische Storthing hat gestern die Antwort an den König Oskar veröffentlicht. Sie ist würdig und ruhig abgefaßt, wahrt aber den norwegischen Standpunkt.

* Das Heiratsprojekt des Königs von Spanien mit einer englischen Prinzessin ist gescheitert.

* Das Eintreffen der japanischen Friedensbevollmächtigten in Washington ist zum 1. August in Aussicht genommen.

„Die Wacht an der Warthe".

In Posen fand am Sonntag die erste Versammlung des polnischen Trutzvereins „Straz" (Wacht) statt, der ein Gegengewicht gegen den deutschen Ostmarkenverein bilden soll. Sie war von mehr als 1000 Personen besucht. Aus Oberschlesien, West- und Ostpreußen, Berlin, den Rheinlanden usw. waren Polen erschienen, ferner viele Geistliche, sämtliche polnische Reichstags- und Landtagsabgeordneten. Als Abg. Korfanty, der Vertreter des Radikalismus, zum Beisitzer gewählt wurde, begrüßten ihn die Anwesenden mit geradezu stürmischer Begeisterung. von Koscielski eröffnete die Verhandlungen: Möge diese erste Versammlung unter dem Zeichen der Wacht an der Warthe der Entwicklung der polnischen Nation zum Segen gereichen. Die polnische politische Arbeit habe stets unter dem Zeichen gestanden: Für unsere und eure Freiheit. Dr. med. Rydlewski, der Vorsitzende der polnischen Gewerkschaften sprach über die wirtschaftliche Lage des Polentums, das in Preußen unter Ausnahmegesetzen seufze. Reichstagsabgeordneter v. Chrzanowski behandelte die kulturelle Stellung des Polentums. Wegen ihres so erfolgreichen Wettbewerbs auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens dürften die Polen eine ehrenwerte Stellung unter den europäischen Kulturvölkern beanspruchen. Ein Volk, das soviel Lebenskraft besitze, könne nicht untergehen. Die deutsche „Hebungs"-Politik beschränke sich darauf, prunkvolle Museen, Denkmäler usw. zu errichten. Die Polen müßten sich selbst kulturell finden, denn hier an der Warthe sei der eigentliche Ursprung des Polentums, darum müsse man auch diesen gefährdetsten Punkt mit besonderem Eifer verteidigen. Wohltätig seien die Deutschen gegenüber den Polen nur, um sie desto schneller germanisieren zu können. Rechtsanwalt Seyda-Posen erörterte die staatsrechtliche Stellung der Polen in Preußen. Die Polen wollten Polen bleiben, dächten aber nicht an eine gewaltsame Losreißung von Preußen. Denn die Ausführung dieser Absicht wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen gleichbedeutend mit nationalem Selbstmord. Der Verein wollte nicht polonisieren, sondern nur die Rechte der Polen schützen. Landtagsabgeordneter Dr. v. Dziembowski erörterte den Zweck und die Ziele des Vereins „Straz" (Wacht.) Angenommen wurde schließlich eine Resolution folgenden Inhalts: „In Anbetracht, daß wegen der im preußischen Gebiet herrschenden Verhältnisse die polnische Gesamtheit von einem allmählichen Verlust des sämtlichen Bodens, des Vermögens und ihrer nationalen Kultur bedroht ist, daß diese Gefahr in letzter Zeit sich ungeheuer vermehrt hat, da die deutsche Volksgesamtheit immer mehr den polenfeindlichen Einflüssen erliegt und immer offener den Kampf gegen das Polentum führt, — erkennt die Versammlung die Notwendigkeit einer Vereinigung aller Volksklassen an, damit sie durch vereinte Kräfte sich gegen die wirtschaftliche und nationale Vernichtung wehren können. Die Versammlung billigt vollständig die Ziele des Vereins und die Wege, auf denen er die Verwirklichung dieser Ziele anstrebt, und fordert alle Landsleute warm auf, dem Vereine massenhaft beizutreten und ihn mit Wort und Tat zu unterstützen, insbesondere durch Annahme des Ehrenamtes eines Vertrauensmannes."

Diese Versammlung und die in ihr gefaßten Beschlüsse sind von hoher Bedeutung für das Deutschtum in den Ostmarken, denn sie müssen die Deutschen veranlassen, sich noch fester zusammenzuschließen als es bisher schon der Fall war. Leider wird dies ja oft durch kleinliche Eifersüchteleien, durch den Kastengeist, der in manchen Orten herrscht, unmöglich gemacht. Auch politische Gegensätze bilden oft noch einen Hemmschuh des Zusammenschlusses der Deutschen. Gesellschäftlich sollte man in den Ostmarken weniger exklusiv, politisch weniger intolerant sein. Man sollte die politische Meinung eines Jeden achten, wenn nur bei den großen nationalen Fragen ein gemeinsames Vorgehen erzielt wird. Dadurch, daß das Polentum sich zusammenschließt, erzielt es Erfolge. Wir stehen in unsrem stark polnischen Wahlkreise vor einer Nachwahl. Gerade jetzt muß aufs neue aufgefordert werden, einmütig dem Deutschtum zum Siege zu verhelfen. Wir sind Gegner aller Repressivmaßnahmen, durch die Hebung des geistigen Niveaus der ganzen Bevölkerung, durch wirtschaftliche und humanitäre Einrichtungen müssen wir der polnischen Agitation das Wasser abzugraben versuchen, dann wird das Deutschtum in der Ostmark ein unerschütterlicher Wall gegen Sondergelüste werden.

Das norwegische Storthing an König Oskar.

Am Montag hat das Storthing folgende Adresse an den König von Schweden und den schwedischen Reichstag beschlossen:

Eure Majestät! Das Storting Norwegens bittet ergebenst Eurer Majestät und durch Eure Majestät dem schwedischen Reichstag und dem schwedischen Volk nachstehendes aussprechen zu dürfen: Was jetzt in Norwegen geschehen ist, ist das notwendige Resultat der unionspolitischen Begebenheiten der letzten Zeit und läßt sich nicht rückgängig machen, und da sicherlich auch keines der beiden Völker zu den früheren Unionsverhältnissen zurückzukehren wünscht, findet das Storthing es nicht angemessen, die Erörterung der verschiedenen konstitutionellen und staatsrechtlichen Fragen aufzunehmen, die in dem Schreiben Eurer Majestät an den Präsidenten des Storthings in Verbindung mit den getroffenen Entscheidungen berührt worden sind und über die das Storthing und die Regierung sich früher ausführlich ausgesprochen haben. Das Storthing versteht vollkommen die schwierige Stellung Eurer Majestät und hat keinen Augenblick bezweifelt, daß die Entscheidungen Eurer Majestät in Übereinstimmung mit dem getroffen worden sind, was Eure Majestät als das Recht und die Pflicht des Königs angesehen haben. Aber es ist dem Storthing ein Bedürfnis, einen Appell an Eure Majestät, an den Reichstag und das Volk Schwedens zu richten, zu einer friedlichen Durchführung der Beendigung des Unionsverhältnisses mitzuwirken, zur Sicherung der Freundschaft und des Zusammenhalts zwischen den beiden Völkern der Halbinsel. Aus Äußerungen, die in Schweden gefallen sind, hat das Storthing erfahren, daß der Beschluß, den zu fassen das Storthing für eine Pflicht gegen das Vaterland gehalten hat, indem es die Union zwischen den vereinigten Reichen für aufgelöst erklärte, in seiner Form und Durchführung als kränkend für Schweden aufgefaßt worden sei. Dies ist niemals die Absicht des Storthings gewesen. Was in Norwegen geschehen ist und geschehen mußte, war allein ein notwendiges Verfechten der verfassungsmäßigen Rechte Norwegens. Die Ehre Schwedens hat das norwegische Volk niemals kränken wollen. Da Eure Majestät im Staatsrat am 27. Mai erklärten den einstimmigen Beschluß des Storthings wegen Errichtung eines eigenen norwegischen Konsulatswesens nicht sanktionieren zu können, und da von Eurer Majestät keine norwegische Regierung gebildet werden konnte, waren die verfassungsmäßigen Verhältnisse in Norwegen derart verschoben, daß die Union sich nicht länger aufrecht erhalten ließ. Das Storthing Norwegens war infolgedessen in die Notwendigkeit versetzt, dem Lande ohne Verzug eine Regierung verschaffen zu müssen. Jeder andere Ausweg war versperrt, umsomehr, als die schwedische Regierung Eurer Majestät bereits am 25. April neue Verhandlungen mit der Unionsauflösung als Alternative, falls sich eine Einigkeit über neue Formen für die Union nicht erreichen ließe, ausdrücklich abgewiesen hatte. Das Storthing hat bereits früher ausgesprochen, daß das norwegische Volk keinerlei Bitterkeit oder Unwillen gegen Eure Majestät und das schwedische Volk fühlt. Äußerungen in entgegengesetzter Richtung, die möglicherweise bei einzelnen Gelegenheiten gefallen sein mögen, haben in diesen Fällen einzig und allein ihren Grund in der Unzufriedenheit mit Norwegens Stellung in der Union gehabt. Da diese Ursache zur Erbitterung und zum Unwillen durch die Auflösung der Union wegfällt, so werden auch ihre Wirkungen verschwinden. Ein 90 Jahre langes Zusammenarbeiten auf materiellen und geistigen Gebieten hat bei dem norwegischen Volke Gefühle aufrichtiger Freundschaft und Sympathie für das schwedische Volk geschaffen. Diese Gefühle werden jetzt, da Norwegen nicht länger in einer für seine nationale Selbständigkeit kränkenden Stellung steht, von neuem rege werden und das gegenseitige Verständnis zwischen den Völkern befestigen und erhöhen. — Im Vertrauen darauf, daß auch das schwedische Volk diese Auffassung teilt, stellt das Storthing der Regierung Schwedens anheim, unter Anerkennung der neuen Stellung Norwegens und seines Rechts als eines souveränen Reiches, auf die Verhandlungen einzugehen, die zur endgültigen Regelung des jetzt gelösten Unionsverhältnisses notwendig sind. Das Storthing ist seinerseits bereit, jedem billigen und berechtigen Wunsche nachzukommen, der in dieser Veranlassung zur Sicherung der Selbständigkeit und Integrität der Reiche geäußert werden sollte. — In staatsrechtlicher Beziehung werden die Völker von jetzt an getrennt sein, aber das Storthing hegt die sichere Überzeugung, daß sich ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zum Schutz gemeinsamer Interessen entwickeln wird. Kann die bevorstehende Regelung ohne Vorurteile und ohne Bitterkeit stattfinden, so ist das Storthing davon überzeugt, daß das, was geschehen ist, zum dauernden Glück für die Völker des Nordens sein wird. Im Interesse des Nordens richtet es diesen Appell an das Volk, das sich durch Hochsinn und Ritterlichkeit einen so hervorragenden Platz in der Reihe der Nationen erworben hat, und mit dem das norwegische Volk von ganzem Herzen ein gutes Verhältnis aufrechtzuhalten wünscht.

DEUTSCHES REICH

Umfangreiche Personalveränderungen in der Admiralität werden von mehreren Blättern für die Zeit nach den Herbstmanövern angekündigt.

Die Wiedereinberufung des Reichstags ist, wie die „Frkf. Ztg." wissen will, schon für Mitte oder Ende Oktober beabsichtigt. Der Entwurf der Reichsfinanzreform soll in den beteiligten Ämtern dann so gefördert werden, daß er als erste Vorlage bereits im Herbst dem Reichstage bei seinem Zusammentritt zugehen kann. Es ergibt sich dann ganz natürlich, daß man die Zeit bis zum Beginn der Weihnachtsferien im Reichstage hauptsächlich für die Beratung dieser Finanz- und Steuervorlagen freihalten und verwenden will, und daß erst, wenn über diese entschieden ist, die anderen hauptsächlichen Aufgaben der Session, Etat, Flottengesetz usw. vorgelegt werden.

Das Fiasko des Fürsten Henckel-Donnersmark. Wir haben vor kurzem die Mitteilung der „Zukunft" wiedergegeben, wonach auf Anregung des Reichsbankpräsidenten Koch und des Fürsten Guido von Henckel-Donnersmark von der Berliner Hochfinanz eine Zehnmillionenspende für preußische Offiziersfamilien aufgebracht und dem Kaiser zur Feier seiner silbernen Hochzeit zur Verfügung gestellt werden sollte. Die Versammlung aber, in der diese Anregung durch eine Rede des Fürsten begründet wurde, und die Episoden der Versammlung sind bisher nicht geschildert worden. Wenn die Frankfurter Zeitung völlig zuverlässig berichtet ist, ist die Versammlung recht pikant verlaufen. Zunächst waren auf die Einladung hin, in welcher der zur Diskussion gestellte Antrag bekanntgemacht war, durchaus nicht alle geladenen Aktienbanken erschienen. Die Sitzung selbst nahm folgenden Verlauf: In seinem Speech setzte Fürst Henckel auseinander, daß die zum Offiziersersatz vor allem berufenen adeligen preußischen Familien, um ihrer Mission treu bleiben zu können, einer Unterstützung, die sie gewissermaßen an den Dienst für das Kaiserhaus fessele, vielfach bedürftig seien. Die Großbanken könnten da ein patriotisches Werk tun. Darauf fiel aus der Versammlung die Bemerkung, daß Vertreter von Aktiengesellschaften nicht in der Lage seien, aus dem Gesellschaftskapital Schenkungen zu machen. Worauf der Fürst seinerseits zu verstehen gab, nicht auf die Gesellschaften, sondern auf deren Direktoren und ihre Privatkassen sei es abgesehen. Schließlich meldet sich Direktor Ahrens von der Berliner Handelsgesellschaft, Fürstenbergs Vertrautester, zum Wort. Er schnitt den Faden ab. Er sagte kurz und gut, die Rede des Fürsten könne in den Kreis, in dem sie gehalten worden sei, nur irrtümlich geraten sein. Der Fürst wisse sehr gut, aus welchen Schichten das preußische Offizierkorps sich rekrutiere, und daß von diesen Schichten die Finanzwelt oder doch ein sehr erheblicher Teil derselben, nämlich der zum Judentum gehörige, grundsätzlich ausgeschlossen sei. Die Absicht, die Ausgeschlossenen für die Privilegierten zu Spenden heranzuziehen, könne kaum ernst gemeint sein. Ein Beschluß bezüglich des Antrages wurde daraufhin überhaupt nicht gefaßt.

Die Einschränkung der gerichtlichen Eidesleistung wurde in einer Versammlung des Schwesternvereins in Naumburg von Staatsanwalt Dr. Kloß befürwortet. Der Staatsanwalt erörterte in seinem damaligen Referat, daß im Deutschen Staate jährlich weit über eine Million Meineide geleistet würden und zwar solche Eide, bei denen der Richter in Zweifel darüber gerät, welches der Meineid, und welches der wahre Eid ist. Der Staatsanwalt machte folgende Vorschläge zur Abhilfe: Einschränkung der Eidesleistung überhaupt, Beseitigung des Voreides und Einführung des Nacheides, während der Voruntersuchung die Abgabe des Eides möglist weit hinausschieben und keine Bestrafung für uneidlick falsche Aussagen vor Gericht.

Die 1. deutsche Volkshochschule wird in Tingleff (Schleswig-Holstein) errichtet und am 1. September d. J. eröffnet werden. Die neue Anstalt wird zunächst nur Mädchen aufnehmen, da der männlichen Jugend durch die ländlichen Fortbildungsschulen bereits Gelegenheit zur Weiterfortbildung gegeben ist. Der Unterricht ist auf 5 Monate berechnet. Es werden zunächst 20 Mädchen aufgenommen.

Dem Scherlschen Prämiensparsystem hat nun auch der Ausschuß des deutschen Sparkassenverbandes endlich den Laufpaß gegeben. Wie erinnerlich trat dieser Ausschuß am 3. Juni in Eisenach zusammen, hielt aber seinen Beschluß vorläufig geheim. Jetzt wird bekannt, daß der Ausschuß beschlossen hat: a) eine besondere Versammlung des Deutschen Sparkassen-Verbandes zur Verhandlung über das Scherlsche Sparsystem nicht einzuberufen, da, nachdem Scherl persönlich von der Durchführung seines Planes zurückgetreten ist, ein Anlaß für den Deutschen Sparkassen-Verband, die Sache weiter zu verfolgen, umso weniger vorliegt, als die Mehrzahl seiner Unterverbände gegen die Ausführung des Systems sich ausgesprochen hat, und b) der ordentlichen Verbandsversammlung im Herbste d. J. zu empfehlen, von einer weiteren Verhandlung des Scherlschen Sparsystems abzusehen.

Die Arbeiterbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk gewinnt weiter

an Ausdehnung. Außer den Bauarbeitern und Brauern werden auch die Metallarbeiter von ihr ergriffen, und neuerdings drohen auch die Arbeiter der Kruppschen Fabrik mit einem Ausstande. Die Eisenbahnwerkstättenarbeiter dieser Firma hielten eine Versammlung ab, worin es wegen Lohndifferenzen zu erregten Debatten kam. Es wurde eine Kommission gewählt, die bei der Direktion vorstellig werden soll. Würde man sich nicht einigen, so sei der Ausstand zu proklamieren. Überall tritt nach dem „Hann. Cour." die sozialdemokratische Agitation hetzend hervor.

Im Hereroland wurden von den auf die wichtigsten Orte verteilten Stationsbesatzungen in den letzten Wochen zahlreiche Streifzüge unternommen, namentlich in der Gegend von Waterberg, Owikokorero, Otjihangwe, Epukiro und in der weiteren Umgebung Windhuks. Hierbei sind insgesamt 110 Herero im Gefecht gefallen, 572 gefangen genommen, 60 Gewehre und einiges Vieh erbeutet worden. Das Kaukat Veldt hatte Hauptmann von Oertzen bereits im Mai vom Feinde frei gefunden. Im Namaland griff Hauptmann von Erckert den 6. Juni im Gamtoaprevier (80 Kilometer östlich der großen Karasberge) eine Werft von Hottentotten der Bande Morengos an. Der Feind ließ 4 Tote und 4 Verwundete liegen. Diesseits keine Verluste. Die Nachricht, daß Hendrik Witboi auf englischem Gebiet bei Lehutitu sitze, wird erneut bestätigt.



Rußland.

Verhaftung von russischen Anarchisten. Montag nachts wurden in Siverskaja, zwei Stunden von Petersburg, zwei wichtige Mitglieder der Kampfesorganisation verhaftet. In ihren Landwohnungen in Siverskaja fand man acht fertige und über hundert unfertige Bomben vor. Die Revolutionäre hatten in den umliegenden Wäldern zahlreiche Experimente in bezug auf die Explosivkraft der Bomben angestellt und einen Anschlag gegen einen hohen Petersburger Beamten vorbereitet.

Eine Kalender-Reform soll, dem Warschauer „Dnewnik" zufolge in Rußland mit der Verfassungsreform Hand in Hand gehen. Der Julianische Kalender soll abgeschafft und die Datierung nach altem Stil durch die westeuropäische ersetzt werden. Die Anregung geht vom Finanzministerium aus, verschiedene akademische Körperschaften haben sich für diese Annäherung Rußlands an die übrigen europäischen Staaten ausgesprochen. Zurzeit unterliegt die Frage der Begutachtung durch die Kirchenbehörden.

Frankreich.

Frankreich und Deutschland. In Paris fand am Dienstag ein Ministerrat statt, der sich hauptsächlich mit der auswärtigen Lage beschäftigte. Ministerpräsident Rouvier legte den augenblicklichen Stand der Verhandlungen mit Deutschland dar und machte Angaben darüber, in welcher Weise dieselben durch einen Austausch von Noten ihren Fortgang nehmen, die dazu bestimmt seien, über die bereits in vorausgegangenen Besprechungen ins Auge gefaßten Punkte genauere Feststellung zu treffen.

Schweden.

Der schwedische Reichstag ist am Dienstag in Stockholm zusammengetreten. In der ersten Kammer hieß der Alterspräsident Baron Essen die Mitglieder willkommen. Hierauf wurde mitgeteilt, daß der König den Grafen Sparre zum Präsidenten und Lundsburg zum Vizepräsidenten wiederernannt habe. Die Sitzung der zweiten Kammer wurde von dem Alterspräsidenten Hedin mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Staatsminister Ramstedt teilte mit, der König habe den bisherigen Präsidenten Svarthing und den bisherigen Vizepräsidenten Perssan wiederernannt. Der Präsident hielt eine kurze Ansprache, in der er feststellte, daß die Hoffnung Schwedens, die Union aufrecht zu erhalten, geschwunden sei und daß die Unionsverneinung von seiten Norwegens in einer Form erfolgt sei, die alle Versuche, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, erschwere. Die Mitglieder der Kammer fühlten voll ihre Verantwortung gegenüber der Nation und ihrer Zukunft, hofften jedoch, daß das Ergebnis der Verhandlungen dieses Reichstags die redlichen Absichten Schwedens zum Ausdruck bringen werde.

Spanien.

Alfonsos Heiratspläne gescheitert. Die spanischen Heiratspläne in London sind gescheitert. Bei dem Entschluß der Prinzessin von Connaught, den Antrag abzulehnen, spielte eine wesentliche Rolle der Umstand, daß sie ihre Konfession nicht wechseln wollte.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Friedenskonferenz beginnt im August.

Der japanische Gesandte Takahira setzte Präsident Roosevelt davon in Kenntnis, daß es den japanischen Bevollmächtigten möglich sei, in Washington bis zum 1. August einzutreffen; falls es für Rußland annehmbar sei, könne die Konferenz um diese Zeit zusammentreten.

Die Stimmung des Zaren.

Die Times erhalten folgendes Telegramm ihres Pariser Korrespondenten: Auf Grund zuverlässiger Informationen weiß ich, daß dem Zaren augenblicklich zumeist daran liegt, Rußland die Stellung wiederzugewinnen, die es momentan in Europa verloren hat. Er ist sich mehr als irgend jemand bewußt, was für Rußland die Haltung bedeutet, die Deutschland gegen Frankreich jetzt eingenommen hat. Der ganze diplomatische Schachzug, der zur Demission Delcassés geführt hat, hat den Zaren lebhaft beunruhigt. Man hat Anlaß zu glauben, daß, wenn Rußland sich nicht infolge des Krieges in so schlechter Lage befunden hätte, Deutschland sich nie so gegen Frankreich gestellt hätte, wie jetzt. Man hat mir vor einigen Tagen wörtlich Ausdrücke wiederholt, die die Gefühle der Zaren in dieser Beziehung wiedergeben und zeigen, wie sehr er die Verminderung russischen Einflusses in Europa bedauert, woraus man schließen kann, daß er das Ende des Krieges herbeiwünscht."

Feigheit vor dem Feinde.

Aus Schanghai wird unterm 20. d. Mts. berichtet. Hier eingetroffene russische Offiziere, die an der Seeschlacht von Tsuschima teilgenommen haben, berichten, daß die russischen Matrosen in großer Zahl den Dienst verweigert hätten. Die meisten Kanonen mußten von Offizieren bedient werden; zahlreiche Matrosen sprangen über Bord, um nicht kämpfen zu müssen.

Ein Grabdenkmal der russischen Flotte.

Eine bittere Kritik über das russische Marineministerium veröffentlicht der alte Ssuworin in seinen „Kleinen Briefen" in der „Nowoje Wremja". Er sagt darin: „Errichtet einen Obelisk vor dem Marineministerium und schreibt auf ihn die Namen der gefallenen Märtyrer ihrer Pflicht und die Namen der zugrunde gegangenen Schiffe. Mögen die Lebenden sich daran erinnern, wie es nicht nötig ist, die russische Sache zugrunde zu richten. Nicht Siege allein verdienen Denkmäler, Denkmäler der Eitelkeit, auch Niederlagen sie verdienen als ewiger Vorwurf und ewige Erinnerung an die düstere Grabstätte unserer Flotte."



ft **Culmsee,** 21. Juni. (Tlgr.) Die Gruppenschau wurde heute um 9 Uhr vormittags mit einer Ansprache des Herrn Bürgermeisters Hartwig eröffnet. Um $2^{1}/_{2}$ Uhr fand die Preisverteilung statt. Hierbei wurde je ein Diplom einem Thorner und einem Mockeraner Aussteller zuerkannt.

Briesen, 20. Juni. In Zawadda brannte in einer der letzten Nächte das dem Besitzer Kowalke gehörige Wohnhaus nebst Stall ab. Auch die Wagenremise wurde vom Feuer stark beschädigt. Das Feuer soll durch einen Schornsteinbrand entstanden sein.

Culm, 20. Juni. An das hiesige Kgl. Gymnasium ist an die Stelle des zum 1. Juli d. J. nach Dt. Krone versetzten Oberlehrers Herrn Dr. Wolffgram der bisherige Leiter der deutschen Schule in Madrid, Herr Dr. Fromme, berufen worden.

Janowitz, 20. Juni. Sonntag brannte in Dziewiersewo die katholische Kirche nieder. Die Kirche war schon sehr alt und barg im Innern, namentlich im Hochaltar, viele goldene Kirchengeräte. Die Kirche war nur mit 1000 Mark versichert, sodaß die Gemeinde großen Schaden erleidet. Über die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Rosenberg, 20. Juni. Wie vielen Lesern noch erinnerlich sein wird, wurde im Jahre 1903 das Ansiedler Ackermann'sche Ehepaar in Abbau Rosenberg Westpr. auf bestialische Weise ermordet im Viehstalle aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich sofort auf zwei Saisonarbeiter, die von der Zeit an spurlos verschwunden waren. Es wurden damals zwar mehrere Personen verhaftet, jedoch gelang es trotz angestrengtester Tätigkeit der Behörden nicht, der wirklichen Täter habhaft zu werden. Nun hat sich ein in der Ziegelei des Herrn Zywietz-Karlshöhe beschäftigter polnischer Arbeiter selbst stark dieser Mordtat verdächtigt. Herr Zieglermeister Klietz, dem das scheue, ängstliche Wesen des Polen schon einige Zeit aufgefallen war, beobachtete ihn scharf, hörte aus seinen Äußerungen heraus, daß er mit dem Rosenberger Morde in irgend einem Zusammenhange stehen müsse und wollte ihn am Freitag festnehmen. Der Pole jedoch witterte Verrat und ergriff die Flucht. Trotzdem eine förmliche Hetzjacht auf ihn veranstaltet wurde, glückte es ihm, nur mit Hose und Hemd bekleidet, zu entkommen. Herrn Polizeisergeanten Kollakowski gelang es endlich, ihn am letzten Sonntag früh $4^{1}/_{2}$ Uhr in dem Augenblick zu verhaften, als er von einer Waschfrau seine Wäsche abholen wollte. Ob der Verhaftete nun wirklich einer der Mörder ist, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Marienwerder, 20. Juni. Die Stadtverordneten beschlossen nach lebhaften Erörterungen gemäß dem Antrage des Magistrats, von dem an der Stadtgrenze von Marienwerder liegenden Grundstücke des Gutsbesitzers Herrn Worm in Mareese eine Fläche Landes in Größe von 90 Morgen zum Preise von 600 Mk. für den Morgen zu Kanalisazwecken anzukaufen. Man glaubt, obwohl diesbezügliche feste Entscheide noch nicht vorliegen, der Genehmigung der Aufsichtsbehörde sicher zu sein, daß die Abwässer nach erfolgter Klärung in den Liebefluß abgeleitet werden dürfen.

Guteherberge, 20. Juni. Der 18jährige Sch. aus Ohra, angestellt als Brotfahrer bei dem hiesigen Kaufmann und Bäckereibesitzer Klatt, hatte täglich Backware an die Kunden des Herrn Kl. gegen Barzahlung abzuliefern. Am Sonnabend machte Sch. eine Tour nach Straschin und Umgegend und seine Einnahme betrug an diesem Tage zirka 150 Mark. Mit dieser Summe ist Sch. spurlos verschwunden, nachdem er das leere Fuhrwerk an einen Chausseebaum bei dem Gute Maczkau angebunden hatte. Daß Sch. mit Vorbedacht gehandelt hat, ist daraus zu ersehen, daß derselbe abends vorher seine Kleider und andere Habseligkeiten mitnahm und in Verwahrung brachte.

Marienburg, 20. Juni. Ein größeres Sängerfest soll im August hier stattfinden. Zu einer Vorbesprechung weilten gestern hier Vertreter von Gesangvereinen aus Elbing, Christburg, Riesenburg und Kalthof. Als Festtag wurde der 6. August bestimmt.

Elbing, 20. Juni. Der Westpreußische Provinzial-Verband der Barbier-, und Perrückenmacher-Innungen hielt hier seine 29. Jahresversammlungen ab, mit welcher die Feier des 25jährigen Bestehens der hiesigen Innung und die Feier des 40jährigen Meisterjubiläums des Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Herrn Judée-Danzig verbunden war. Unter dem Vorsitz des Herrn Judee begann um $11^{1}/_{2}$ Uhr im Hotel Stadt Elbing die Verhandlung des Bezirkstages. Herr Grimm-Elbing referierte über die Frage: 1. Mit welchem Rechte bildet das Militär Leute aus, die selbständige Handwerker schädigen? 2. Ist die Gefängnisverwaltung befugt, im Elbinger Gefängnisse das Rasieren durch einen Maler besorgen zu lassen? 3. Mit welchem Rechte üben auf dem Lande entlassene Soldaten gegen Bezahlung unser Gewerbe aus? Es wurde beschlossen, bei dem nächsten Kongreß in Mainz den Antrag zu stellen, den Minister um Abhilfe dieser Mißstände zu bitten. Ein Antrag der Graudenzer Innung, die Einrichtung eines Zentral-Stellennachweises betr., wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag der Marienburger Innung, dahingehend, daß im Selbstmordfalle den Mitgliedern nur die Hälfte des Sterbegeldes ausgezahlt werden, die andere Hälfte aber dem Sterbefonds zufallen soll. Von der Entsendung von Delegierten zum Bundestage in Mainz soll Abstand genommen werden; dagegen sollen die Mittel zur Beschickung des nächsten Bundestages in Leipzig bereitgestellt werden. — In den Vorstand wurden die Herren Judee-Danzig (Vorsitzender), Reimer-Danzig (Schriftführer), A. Majewski-Danzig (Kassierer) und E. Klötzky-Danzig (Stellvertreter) wiedergewählt. Die nächstjährige Provinzialversammlung soll in Marienwerder abgehalten werden. Der Elbinger Innung wurden anläßlich ihres 25 jährigen Jubiläums zwei silberne Leuchter und ein Bild des Vorsitzenden des Provinzialverbandes überreicht. Dem Vorsitzenden Herrn Judee-Danzig wurden zu dessen 40 jährigem Meisterjubiläum die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck gebracht und ein kostbarer Tafelaufsatz als äußeres Zeichen des Dankes für die Wirksamkeit im Verbande überreicht.

Elbing, 20. Juni. Durch Blitzschlag eingeäschert wurden gestern über Mittag Wohnhaus und Stall des Eigentümers und Chausseearbeiters Lettau in Ellerwald 3. Trift. Die Bewohner haben aus dem brennenden Gebäude fast nichts retten können.

Elbing, 20. Juni. Die Leiche des am Sonnabend ertrunkenen Musketiers Karl Meier vom 44. Inf.-Reg. Goldap ist gestern aufgefunden worden. M. ist anscheinend einem Herzschlage erlegen. — Zur Ergänzung unseres Berichts über den Selbstmord des Kaufmann Petersen sei mitgeteilt, daß hochgradige Nervosität und Schwermut der Anlaß zur Selbstentleibung gewesen ist.

Berent, 20. Juni. In Jaschhütte in Westpreußen kam es beim Tanz zwischen jungen Leuten zum Streit und zur Schlägerei, wobei der Besitzerssohn Wohlfahrt auf der Stelle totgeschlagen und ein anderer schwer verletzt wurde. Die Gesellschaft ließ sich dadurch weiter nicht stören, sondern tanzte ruhig weiter.

Zoppot, 20. Juni. Exfähnrich Hüssener sollte nach den Meldungen auswärtiger Blätter in Neuwied zum Besuche nach verbüßter Strafe eingetroffen sein. Das kann nicht stimmen, denn die Strafhaft des H. in Weichselmünde ist noch nicht beendet. Uns will scheinen, als ob man dem jungen unbedeutenden Menschen, der nur durch seinen Totschlag eine traurige Berühmtheit erlangt hat, viel zu viel Bedeutung beilegt.

Putzig, 20. Juni. Ein Hagelschauer mit Platzregen hat hier bedeutenden Schaden verursacht. Viele Roggenfelder sind teilweise vernichtet. Die große Scheune des Besitzers Ponczke, Polzin wurde vom Wirbelwind emporgehoben und total zertrümmert.

Allenstein, 20. Juni. Mit Bezug auf die der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" entnommenen Notiz über das Vorkommen von mehreren Hitzschlagfällen auf dem Schießplatz bei Arys teilt das Königliche Generalkommando mit, daß im Bereiche des ersten Armeekorps weder Unteroffiziere noch Mannschaften in diesem Jahre an Hitzschlag gestorben sind. Ein Unteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 150, der längere Zeit abkommandiert war, erlitt einen Ohnmachtsanfall, seine völlige Wiederherstellung wird ärztlicherseits in keinem Falle bezweifelt.

Pr. Holland, 20. Juni. Gestern entstand im Stalle des Bäckermeisters Wawrzinski und heute früh 4 Uhr in der Spundfabrik des Brauereibesitzers Prowe Feuer, dasselbe konnte in beiden Fällen, ersteres durch die Feuerwehr, letzteres durch Angestellte der Brauerei im Entstehen unterdrückt werden.

Neukuhren, 20. Juni. Heute früh brach in dem Strandhotel Feuer aus, durch welches dasselbe in Asche gelegt wurde. Die ebenfalls von dem Feuer bedrohten Strandhallen konnten gerettet werden.

Bartenstein, 20. Juni. Vorgestern nachmittag entstand in dem Wirtschaftsgebäude des Lehrers Fratzki auf Rittergut Cromargen bei Glommen Feuer. Es verteilte sich bei einem scharfen Winde über fünf große Gebäude und äscherte diese in kurzer Zeit ein.

Tilsit, 20. Juni. Das Tilsiter Kornhaus ist vom Staat zu günstigen Bedingungen an die Tilsiter Kornhausgesellschaft verkauft worden. Zur Abwickelung des Kaufgeschäftes ist Geh. Oberregierungsrat und Vortragender Rat im Landwirtschaftsministerium Dr. Kapp in Tilsit anwesend gewesen.

Tilsit, 20. Juni. Sonnabend Nachmittag gegen 2 Uhr entstand, wie die „T. Z." berichtet, Feuer in einem Stall der zu den der Besitzerin Adußе Kosgallwies gehörigen Grundstücken Tilsit-Preußen Nr. 32 und 33 gehört. Das Feuer ergriff schnell auch die beiden Wohngebäude die ebenso wie der Stall aus Holz gebaut sind. Die herbeigeeilten Spritzen konnten dem schon weit vorgeschrittenen Brande der Holzgebäude nur wenig Einhalt tun, so daß die brennenden Gebäude fast völlig verkohlten. Im hinteren Wohnhause war leider ein vier- bis fünfjähriges Kind des dort wohnenden Arbeiters Potschkat anwesend, von dessen Vorhandensein im Gebände anfänglich niemand etwas ahnte. Als die Tilsiter Feuerwehr eintraf, war es leider schon zu spät, an eine Rettung zu denken. Das Kind ist ebenso wie vier bis fünf Schweine, die im brennenden Stall waren, in den Flammen umgekommen.



Thorn, 21. Juni.

— **Erleichterung im Telegrammverkehr.** Der Bund der Industriellen hatte sich an den Herrn Staatssekretär des Reichspostamts, Krätke gewandt, um die Taxpflicht für zusammengesetzte Ortsbezeichnungen beseitigt zu sehen. Dieser Anregung hat der Staatssekretär Folge gegeben. In dem vom Reichspostamt herausgegebenen Verzeichnis der Telegraphenanstalten im deutschen Reiche, welches für die Schreibweise und Taxierung der Namen der Telegraphenanstalten maßgebend ist, war bisher, in Übereinstimmung mit den für den internationalen Verkehr geltenden Vorschriften, jeder Ort nur einmal mit der Dienstbezeichnung der Hauptanstalt aufgeführt. Zusätze, die der Absender etwa zur näheren Bezeichnung anderer im Orte befindlichen Anstalten in der Telegrammadresse niederschrieb, waren ohne Ausnahme taxpflichtig. Nunmehr sind in das Verzeichnis auch die Namen solcher Anstalten aufgenommen, die in einem Stadtgebiete neben der Hauptanstalt bestehen und einen eigenen Telegrammbestellbezirk haben, oder deren Anführung aus sonstigen besonderen Gründen im Bedürfnis lag. Demgemäß werden fortan im inneren deutschen Verkehr auch diese zusammengesetzten Ortsbe-

zeichnungen wie Barmen-Rittershausen, Remscheid-Hasten usw., in der Telegrammadresse als ein Wort taxiert werden.

— **Die Deutschen Geographen** schlossen ihre Reise durch Westpreußen mit einem Ausflug nach Elbing und Umgegend. Bei dem Mahle, welches die Stadt Elbing am Sonnabend den Teilnehmern im Kasino gab, bewillkommnete Herr Oberbürgermeister Elditt-Elbing die Teilnehmer namens der Stadt. Professor Dr. Halbfaß-Neuhaldensleben dankte und toastete auf die Stadt Elbing, Herr Oberlehrer Dr. Lakowitz-Danzig auf die Veranstalter in Elbing rc. Herr Professor Dr. Holthausen-Zürich betonte die Vorteile eines Zusammengehens vom Nord und Süd, vom Ost und West des deutschen Vaterlandes. Im Laufe des Sonntags wurden von Elbing aus drei Zweig-Ausflüge unternommen. Die erste Gruppe begab sich mit dem Dampfer nach Schmergrube auf der Frischen Nehrung. Von hier aus ging es nach Kahlberg. Auf der Wanderung hatte man Gelegenheit, das Dünengelände der Nehrung näher kennen zu lernen. Auf der Weiterfahrt über das Haff bis zur Elbinger Weichsel wurden die Deltabildungen und Versandungen besichtigt. In der Elbinger Weichsel ging es dann bis zum Danziger Haupt (Teilung der Weichsel in die Danziger und Elbinger Weichsel), und dann wurden Weichseldurchstich und Mündung in Augenschein genommen. Von dort fuhr man in der Danziger (jetzt toten) Weichsel bis Plehnendorf und dann nach Danzig weiter. Die zweite Gruppe begab sich nach der Elbinger Höhe, nach Vogelsand, dem vorgeschichtlichen Gräberfeld und dem Burgwall bei Lenzen, den „Heiligen Hallen" bei Panklau und Cadinen. Mit der Haffuferbahn wurde die Rückfahrt angetreten. Die dritte Gruppe unternahm einen Ausflug nach Vogelsang und dann zum Oberländischen Kanal zu Dampfer durch den in rascher Versandung begriffenen Drausensee, durch den eine künstliche Fahrstraße erhalten wird nach dem Oberländischen Kanal. Durch eine Wanderung durch den Park des Grafen Dohna-Kanthen und durch schöne Aussichten in das Gebiet der Weichsel und Nogat wurde der Ausflug noch interessanter. Von Buchwalde aus wurde die Fahrt mit dem Dampfer über den Samradt-See fortgesetzt und dann mit der Bahn von Waldeuten aus über Miswalde die Fahrt nach Marienburg zurückgelegt.

— **Der Verein der Deutschen Zucker-Industrie** hielt im Laufe des gestrigen Tages in Danzig eine ganze Reihe von einzelnen Vorstandssitzungen und Generalversammlungen einzelner Verbände, Vereine und der Berufsgenossenschaft ab, die mit der Zuckerindustrie in enger Fühlung stehen. In Anbetracht der wachsenden Zahl der Teilnehmer fanden die Versammlungen im großen Saale des Schützenhauses statt, indessen die Nichtbeteiligten im hinteren Park spazieren gingen oder vorn ein Frühstück einnahmen. In der Schießhalle hatte sich das Bureau und die Legitimationskommission installiert, die die Karten zu den verschiedenen geselligen Veranstaltungen verausgabte. Bereits morgens um 8½ Uhr war die General-Versammlung des Feuer-Versicherungs-Verbandes zusammengetreten, deren Beratungen und Beschlüsse jedoch nur internes Interesse hatten. Eine Sitzung des Vorstandes der Zucker-Berufsgenossenschaft folgte alsdann deren Generalversammlung, welcher Herr Kommerzienrat Hahne präsidierte. Nach einer Reihe von Wahlen, die debattelos nach dem Vorschlage des Vorstandes vollzogen wurden, wurde Geschäftsbericht und Jahresbericht erstattet und glatt genehmigt, ebenso der Voranschlag für das neue Jahr. Ein Antrag des Vorstandes über Verhalten der Genossenschaftsversammlung gegenüber anderen Berufsgenossenschaften betreffend Entschädigungspflicht wurde genehmigt. An einen Bericht der technischen Aufsichtsbeamten knüpfte sich eine Diskussion, in der verschiedene Apparate erläutert und deren Brauchbarkeit erörtert wurde. In der Hauptversammlung des Beamten-Versicherungs-Verbandes, welche um 11½ Uhr tagte, gelangte der Jahresbericht und die Rechnungslegung zur Annahme. Eine Neuwahl wurde dem Antrage entsprechend genehmigt. Um 1 Uhr fand alsdann die ordentliche Generalversammlung der Abteilung der Rohzuckerfabriken statt, in der nach Abnahme der Jahresrechnung und Erstattung des Geschäftsberichts Herr Dr. Clemens Mayer über: „Die Rohzuckerindustrie und ihr Verhältnis zu Industrie und Landwirtschaft" und Herr Direktor Dr. Preißler über die Frage der Errichtung einer Pensionskasse der Zuckerfabrikbeamten referierte.

— **Der Parochialverband** hielt heute eine Sitzung ab, die durch den Vorsitzenden Herrn Pfarrer Stachowitz eröffnet wurde. Nach erfolgten Wahlprüfungen erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Die Jahresrechnung für 1904 wurde entlastet. Der Etat für das Rechnungsjahr 1905 wurde festgestellt und balanziert in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 24802,62 Mark. An Kirchensteuern für 1905 werden 24,85% gegen 23,33% im Vorjahre erhoben werden. Zu Berichterstattern für die Etatsberatung wurden die ständigen Vorsitzenden, der zum Verbande gehörigen Kirchengemeinden ernannt. Um den Etat früher aufzustellen, soll die Entlastung der Jahresrechnung später erfolgen.

— **Das Sommerfest des Gymnasiums.** Einmal war das Fest bereits verregnet und hatte zum großen Kummer namentlich der ganz jungen Herren verschoben werden müssen. Gestern war dafür das Wetter der Veranstaltung um so günstiger. Der warme Sonnenschein hatte alle Angehörigen der Schüler und auch wohl manchen, der zum Gymnasium nicht in unmittelbarer oder mittelbarer Beziehung stand, in den Ziegeleipark gelockt, der bald nach 4 Uhr von etwa 4000 Personen besucht war. Die Kapelle der 61er hatte ein erlesenes Programm zusammengestellt, und damit es noch mehr Abwechslung im musikalischen Teil gab, ließ sich der Schülerchor teils mit, teils ohne Orchesterbegleitung hören. A capella kamen „Gott sei des Kaisers Schutz" von Lwolff und die stimmungsvollen, längst Eigentum des Volkes gewordenen Lieder Silchers „Zu Straßburg" und „Der Soldat" zum Vortrage. Dem Charakter des Sommerfestes trugen die Mendelssohnschen Kompositionen „O Täler weit, o Höhen" und „Abschied vom Walde" Rechnung. „Lützows wilde Jagd" und das „Schwertlied" bildeten den Schluß der Darbietungen, durch welche die jugendlichen Sänger und Musiker mit der Militärkapelle erfolgreich konkurieren konnten. Herr Kapellmeister Hietschold schien es sich nicht zu Herzen zu nehmen, daß die Schülerchöre den Löwenanteil des Beifall einheimsten, denn er sorgte durch verschiedene Einlagen dafür, daß die Pausen nicht zu lang wurden. Gegen 9 Uhr fand das Fest durch ein wahrhaft großartiges Feuerwerk einen prächtigen Abschluß.

— **Schulausflug.** Die Schülerinnen der Bürgermädchenschule unternahmen heute ihren Sommerausflug mit der Bahn nach Ottlotschin.

— **Vortrag im Viktoriagarten.** Morgen 8 Uhr abends wird Herr Keleita aus Kurdistan (Nordpersien) im Viktoriagarten über seine Heimat sprechen. Herr K. gehört zu den Nestorianerchristen, also dem Zweige der orientalischen Kirche, die im 5. Jahrhundert von der Großkirche absplitterte und seitdem sehr wechselvolle Schicksale erlebte. Augenblicklich ist die Nestorianerkirche, wie alle orientalischen Kirchen, geistlich verödet. Einsichtsvolle Männer des Volkes jedoch sind seit Jahren auf eine Reform bedacht Zu diesem Zweck haben sie einen der ihrigen, Herrn K., nach Berlin gesandt, wo er theologische und allgemeine Vorlesungen hört und Interesse für seine Heimat zu erwecken sucht. Herr K. spricht (übrigens in seiner Nationaltracht) gut deutsch und sehr fesselnd.

— **Eine Revision der öffentlichen Fuhrwerke** durch die Polizei fand heute vormittag gegen 9 Uhr vor dem Rathause statt. Von kleinen Ausstellungen abgesehen war alles in Ordnung. Nur einer Droschke wurde das Todesurteil gesprochen, das bis zum 1. August zu vollstrecken ist.

— **Durch scheu gewordene Pferde** wurde gestern ein schweres Unglück verursacht. Als Einwohner mit einem Gespann in Begleitung seiner Frau eine Ausfahrt machte, gingen die Pferde durch und rasten in aller Geschwindigkeit die Chaussee entlang. Hierbei wurde der Besitzer des Fuhrwerks und seine Frau aus dem Wagen geschleudert und durch den Fall schwerverletzt.

—s. **Fleischlieferung für die Garnison.** Nachdem bei der von dem hiesigen Proviantamt ausgeschriebenen Verdingung der Fleischlieferung für die Garnison während der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1904 der Fleischermeister A. Schinauer in Mocker für beide Lose Mindestfordernder geblieben war, hat die Königliche Intendantur 17. Armeekorps demselben nunmehr den Zuschlag erteilt. Unter Zugrundelegung des durchschnittlichen Jahresfleischbedarfs der Garnison waren nachstehende Angebote der bei der Verdingung beteiligten Fleischermeister abgegeben: G. Tews 275 798,33 M., A. Feeser 272 662,16 M., Rapp 267 485,03 M., Scheda 265 866,68 M., Guiring 261 913,92 M., Schinauer 251 962,46 M. Das durch den Zuschlag Giltigkeit erlangte Preisangebot des Letztgenannten beträgt für das Kilogramm Ochsenfleisch 1,14 M., Kuhfleisch 1,– M., Kalbsbraten 1,20 Mk., Roulade 1,80 M., Rindernierenfett 0,60 M., Hammelfleisch 1,14 M., Hammelbraten 1,30 M., Schweinefleisch 1,14 M., geräucherten fetten Speck 1,40 M., geräucherten Rippenspeck 1,30 M., Schweinebraten 1,20 M., Schweinepökelfleisch 1,14 M., Eisbein 1,– M., Karbonnade 1,30 M., Schweineliesen 1,30 M., Schweineschmalz 1,40 M., Blutwurst 1,– M., Fleischwurst 1,– M., Schinken geräuchert oder gekocht 2,40 M., Landwurst (pommersche) 1,20 M.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 2 Personen.

— **Meteorologisches.** Wasserstand 0,54. Temperatur + 19, höchste Temperatur + 25, niedrigste + 12. Luftdruck 758 Millimeter. Wetter heiter. Wind Nordost.

Mocker, 21. Juni.

—s. **Feuer.** Heute früh gegen 5 Uhr wurden die hiesigen Bewohner durch die weniger harmonischen als andauernden Töne des Feuerhorns aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte bei dem Besitzer Jung in der Wilhelmsstraße. Den Anstrengungen der bald hinzugeeilten Freiwilligen Feuerwehr gelang es, das eine zeitlang arg bedroht erscheinende Wohnhaus zu retten, doch fielen Waschküche und Stallgebäude nebst Roßwerkmaschine und sonstigem Inventar dem verheerenden Elemente zum Opfer. Das im Stalle befindliche Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Erschwert wurden die Löscharbeiten durch den Wassermangel, da der einzige in der Nähe befindliche Grundwasserbrunnen bald versagte und das Wasser nun etwa 1 Kilometer weit aus einem Hydranten der Wasserleitung in Kübeln zu der an der äußersten Peripherie unseres Ortes gelegenen Brandstelle herangefahren werden mußte. Der Schaden ist beträchtlich, dürfte jedoch durch Versicherung gedeckt sein. Über die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt.

Podgorz, 21. Juni.

— **Die Nachfeier** zu dem am nächsten Sonntag hier stattfindenden Missionsfeste wird nicht, wie anfänglich geplant, auf dem Kirchplatze, sondern im Park der Schlüsselmühle abgehalten werden.

Eingesandt.

An den Wochenmarktagen Dienstag und Freitag kann man in der Bäckerstraße, vor dem Königlichen Gerichts-Gefängnis beobachten, in welcher Weise die Aufkäufer von Geflügel, die Tiere in Käfige stecken. Das Geflügel wird in einer Anzahl in die Käfige gepackt, die das doppelte und dreifache von dem übersteigt, was ein solcher Raum fassen kann, die Tiere können sich nicht rühren, und so müssen sie viele Stunden, ohne jede Nahrung, zubringen. Die Polizei-Verwaltung und den Tierschutzverein auf diesen Übelstand aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieses Eingesandt. w.

NEUESTE NACHRICHTEN

Die Berggesetze im Herrenhaus.

Berlin, 21. Juni. Die Kommission des Herrenhauses nahm der Rest des Bergarbeiter-Schutzgesetzes in der Fassung des Abgeordnetenhauses unverändert an.

Die Norddeutsche Kredit-Anstalt und die Ostbank.

Berlin, 21. Juni. Von zuständiger Seite verlautet, daß zwischen der Norddeutschen Kreditanstalt und der Ostbank für Handel und Gewerbe eine Vereinbarung erzielt sei, die geeignet erscheine, ein gedeihliches Nebeneinanderarbeiten der beiden Institute sicherzustellen. Auf Grund dieser Vereinbarung hätten die Aktionäre der Norddeutschen Kreditanstalt ihren Widerstand gegen eine Fusion mit der Ostbank aufgegeben.

Der Einzug des Kronprinzenpaares in Potsdam.

Potsdam, 21. Juni. Zur Feier des Einzuges des Kronprinzen und der Kronprinzessin durchwogte gestern nachmittag eine zahlreiche Menschenmenge in festlicher Stimmung die Straßen der Stadt, die reichen Flaggenschmuck tragen. Um 5¾ Uhr nachmittags lief der Zug mit dem Kronprinzenpaar von Hubertusstock auf dem hiesigen Bahnhofe ein, auf dem der Oberpräsident Freiherr von Trott zu Stolz, der Regierungspräsident v. d. Schulenburg und der Polizeidirektor v. Stark zum Empfange anwesend waren. Beim Eintreffen des Zuges gab eine im Lustgarten aufgestellte Batterie einen Salut von 20 Schuß ab. Die Ehrenkompagnie war vom 1. Garderegiment gestellt. Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie nahm der Kronprinz den Parademarsch derselben ab und bestieg sodann mit der Kronprinzessin den offenen mit sechs Pferden à la Daumont bespannten Wagen, das Geschenk der Stadt Posen. Neben dem Wagen, dem zwei Spitzenreiter voraufritten und der von einer Eskorte vom Regiment Garde du Corps geleitet war, ritten rechts der Kommandant von Potsdam Generalmajor von Westernhagen, links der Kommandeur der Eskorte Rittmeister v. Tschirschky und Bögendorff. Das Gefolge nahm in zwei zweispännigen Wagen Platz. Bei herrlichem Wetter bewegte sich der Zug. dem die Schlächterinnung voraufritt durch die mit Bannern geschmückte Feststraße über die Lange Brücke zum Rathause. Auf dem Wege dorthin bildeten Vereine, Gewerke und Schulkinder Spalier. Vor dem Rathause hatten der gesamte Magistrat und die Stadtverordneten sowie die Ehrenjungfrauen Aufstellung genommen. Der Oberbürgermeister Jähne hielt eine Begrüßungsansprache. Der Kronprinz sprach darauf seinen herzlichsten Dank aus und reichte dem Oberbürgermeister die Hand. Der Kronprinzessin wurde ein Blumenstrauß überreicht. Darauf wurde die Fahrt zum Marmorpalais unter den begeisterten Hurrarufen des Publikums fortgesetzt. Vom Fortunaportal des Stadtschlosses bis zum Neuen Garten waren sämtliche Truppen der Garnison aufgestellt. Als das hohe Paar im Marmorpalais eintraf, wo es vom Hofmarschall v. Trotha empfangen wurde, ward auf der nahegelegenen Matrosenstation Salut abgegeben. Die Kaiserin traf um 6 Uhr im Marmorpalais ein.

Beisetzung Wißmanns.

Köln, 21. Juni. Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung erfolgte gestern nachmittag hier die Beisetzung des Gouverneurs z. D. Hermann v. Wißmann vom Hause der Schwiegermutter des Verstorbenen, Frau Geh. Kommerzienrat Langen aus. Zur Leichenparade war ein Halbbataillon des 5. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 65 mit der Regimentsmusik befohlen. Dem Leichenwagen voraus schritten die Mitglieder des Vereins ehemaliger Angehöriger der Schutztruppen aus Berlin mit ihren Fahnen, ferner ein Offizier der Schutztruppe mit den Orden des verewigten und ein reitender Feldjäger mit einem Kranze Seiner Majestät des Kaisers. Dem Leichenwagen folgten die Anverwandten, als Vertreter des Herrn Reichskanzlers Kolonialdirektor Dr. Stübel und Oberleutnant v. Schwarzkoppen, ferner im Auftrage des Königs der Belgier Graf d'Aspremont und der hiesige belgische Konsul Stein, der Gouverneur von Köln, Generalleutnant von und zu Egloffstein, der Kommandeur der 15. Division Generalleutnant v. Ploetz, der Kommandeur der 15. Kavalleriebrigade Generalmajor Freiherr v. Fritsch, der Komandeur des 2. Garde-Regiments, höhere Offiziere der Schutztruppe, der Regierungspräsident von Köln und die Spitzen der sonstigen Behörden. In den Straßen, welche der Leichenzug passierte. bildeten dichtgedrängte Menschenmassen Spalier. Die Beisetzung erfolgte mit militärischen Ehren in der Langschen Familiengruft auf dem Friedhof von Melaten. Am Grabe sprachen Generalleutnant v. Liebert als ältester Offizier der Schutztruppe, ferner der Vorsitzende der Abteilung Köln der Deutschen Kolonialgesellschaft, Oberlandesgerichtspräsident Ratjen und der Afrika-Reisende Eugen Wolf.

Aussperrung.

Geestemünde, 20. Juni. Weil die ausständigen Kesselschmiede der Werften Johann Tecklenborg und G. Seebeck nicht, wie gefordert, die Arbeit wieder aufgenommen haben, wurden gestern abend 6 Uhr sämtliche Arbeiter der beiden Werften, gegen 3000 Mann, entlassen und die Werften geschlossen.

König Oskars Zustimmung.

Stockholm, 21. Juni. In einer Sitzung des Ministerrats erklärte der König, daß er Angesichts der von Norwegen geschaffenen Lage ein schlimmeres zu vermeiden der Auflösung der Union, wenn auch schweren Herzens zustimme.

Vor der Schlacht.

Tokio, 21. Juni. Die Japaner rücken wie aus Tokio gemeldt wirdin der Mandschurei mit immer größerem Erfolge vor. Die beiden russischen Flügel sind vollständig umgangen. Die Japaner verfügen über mehr als eine halbe Million Truppen. Die eine Schlacht einleitenden Operationen wurden sofort begonnen als die Niederlage Roschdjestwenskys bekannt wurde.

Nach weiteren Meldungen vom Kriegsschauplatz soll eine große Schlacht bereits im Gange sein. Die Stimmung der Bevölkerung in Tokio ist deshalb fieberhaft erregt.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 21. Juni.		20 Juni.
Privatdiskont	3/8	2 3/8
Österreichische Banknoten	20	85,20
Russische "	[illegible]	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,30	101,40
3 pZt. "	90,30	90,25
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,30	101,30
3 pZt "	90,25	90,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,80	103,80
3½ pZt. " " 1895	98,75	98,75
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,20
3 pZt. " " II "	87,60	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,70
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	86,75	86,60
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	95,25	95,60
Gr. Berl. Straßenbahn	184,10	184,–
Deutsche Bank	238,80	238,90
Diskonto-Kom.-Ges.	189,50	190,–
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	239,75	239,10
Bochumer Gußstahl	251,–	250,10
Harpener Bergbau	213,60	213,40
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	265,50	264,60
Weizen: loko Newyork	106½	106¼
" Juli	173,–	171,–
" September	171,75	171,–
" Dezember	174,–	173,50
Roggen: Juli	151,75	150,50
" September	144,–	143,75
" Dezember	145,75	145,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Drogisten **Georg Kühl**, in Firma **Germania-Drogerie Georg Kühl in Culmsee** ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 7. Juli 1905

vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 2, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Der Termin wird mit dem Prüfungstermin verbunden.

Culmsee, den 9. Juni 1905.

Duncker,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 14. d. Mts. hier, Friedrichstraße Nr. 8, bei einem Hund der ret umhergelaufen ist, die

Tollwut

festgestellt wurde, auch ein anderer Hund, sowie ein Pferd gebissen ist, so wird hiermit gemäß § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 und vom 1. Mai 1894, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen (Reichsgesetzblatt 1880, Seite 153 und 1894, Seite 409), auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 12. März 1881 und vom 18. Juni 1894 (Gesetzsammlung 1881, Seite 128 und 1894, Seite 115) **die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller im Stadtkreis Thorn vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von 3 Monaten angeordnet.**

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine, jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem gefährdeten Bezirke nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Die Verwendung von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd kann unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs, außerhalb des Jagdreviers festgelegt oder, mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider, innerhalb des gefährdeten Bezirks frei umherlaufend betroffen werden, werden eingefangen und getötet werden, falls nicht binnen drei Tagen ihre Einlösung erfolgt.

Wer den zum Schutze gegen Tollwut bei Haustieren erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Thorn, den 15 April 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. vormittags v. 8–12 Uhr
" nachmittags v. 3–5 Uhr.

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 14. April 1905.

Der Magistrat.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „Fortuna" Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Auktion.

Am Freitag, den 23. Juni,
vorm. 10 Uhr
werde ich Klosterstraße 3
Kleider- u. Küchenspinde, Plüsch- und Stoffsofas, Sofa- u. Ausziehtische, Flügel, Kommoden, Regulator, Taschenuhr, Lampen, Geschirr, Bettstelle mit u. ohne Matratzen, Spiegel, Kindersportwagen, Eisenbettstellen, Teppiche u. a. G. freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht, aber gut erhalten und zwei Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg
Auktionator, Culmerstraße 22.

Diakonissen-Krankenhaus
in **Thorn.**

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierdurch zu einer am
Dienstag, den 27. d. Mts. nachmittags 5 Uhr
in unserer Anstalt stattfindenden
Generalversammlung
eingeladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das Jahr 1904, Rechnungslegung und Entlastung des Kassierers.
2. Etatsfeststellung für 1905.
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
4. Aufstellung eines Bauprojektes für den Neubau der Anstalt.
5. Elektrische Anlage für die Augenklinik des Dr. Kunz.

Der Vorstand.
Meister.

Tücht. Schlossergeselle
gesucht **Block,** Schlossermeister Heiligegeiststraße.

Tüchtige Tischler

gesucht nach Kiel. Lohn bis zu 50 Pf. bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit. Meldungen beim Arbeitgeber-Schutzverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen im Innungshause **„Harmonie", Kiel.**

Rockschneider
und
Hosenschneider
stellt sofort ein
B. Doliva.

Einen Lehrling stellt von sof. ein
H. Jacobi, Malermeister, Bäckerstraße 47.

Für ein hiesiges Getreide- und Kleie-Geschäft wird zum baldigen Antritt ein
Lehrling
mit guter Schulbildung, ev. eine
junge Dame
(Anfängerin) gesucht. Offerten unter **B. S.** an die Expedition d. Ztg.

Kräftiger Arbeitsbursche
findet dauernde Beschäftigung bei
J. M. Wendisch Nachf.

Ein Lehrmädchen sowie tüchtige Blusenarbeiterin
sucht **Georg Heymann,** Schillerstr. 5.

Ordentliche Frau
für den ganzen Tag gesucht. **Seglerstraße 11,** Speisewirtschaft.

Hypotheken-Kapital
hat zu vergeben
Oskar Lichtenstern,
Bankgeschäft, Baderstr. 10.

Privat-Darlehne zu 5% an Beamte, Offiziere, Besitzer zu kul. Beding. evtl. Ratenrückzahl. Meld. u. **O. U. 554** an Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Jeden Freitag:
Gemästete Gänse.
Stand vis-à-vis Artushof.
Auch Bestellungen werden rechtzeitig ausgeführt.
F. Golz.

Ein Motorzweirad „Triumph"
preiswert für 300 Mk. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

1 Büfett
1 Bankenbettstelle
2 Herrenpaletots
zu verkaufen **Brückenstr. 16,** 2 Tr.

Sanatorium Ostseebad Westerplatte bei Danzig
für Nervenkranke, **Blutarme und Stoffwechselkr.**

Auf Wunsch Prospekt. Dr. Meyer, Nervenarzt, Danzig.

Dampfwaschanstalt »Frauenlob«
Inh.: Frau **Martha Palm, Friedrichstr. 7,** an der Reitbahn.
Tadellose Ausführung für
Hauswäsche, Plättwäsche, Gardinen.
Allen Hausfrauen, die ihre Wäsche schonen wollen, bestens empfohlen, da einzige Anstalt dieser Art am Ort, welche garantiert mit Seife wäscht, ohne Chlor.

Wer verreisen will
nehme
Reise-Unfall-Versicherung
zur Prämie von 15 Pfg. pro 1000 Mk. auf 8 Tage
20 " " 1000 " " 15 " usw.
auf Grund selbstauszufertigender Policen;
Eisenbahn-Unfall-Versicherung auf Lebenszeit
Einmalige Prämie 50 Mk. für 15 000 Mk. usw.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

Coupon-Policen **mit sofortigem Beginn** der Versicherung

für Haushaltungen über	bis zum Werte von	zur Jahresprämie von
5 000 Mk.	10 000 Mk.	5 Mk.
10 000 "	20 000 "	10 "
15 000 "	30 000 "	15 "

Rhenania-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.
in Köln: Elisenstrasse 22.
In Thorn: Vertreter **Gebr. Tarrey.**

Künstliche Zähne, Plomben etc.
Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöten
sowie nicht gut sitzende Gebisse
werden schnell zu billigen Preisen umgearbeitet.
Teilzahlung gestattet.
Emil Przybill, prakt. Dentist,
Breitestraße Nr. 6, Ecke Mauerstraße.

Gegen die Genickstarre

die neuerdings in Deutschland epidemisch auftritt, gibt es nur **einen Schutz,** nämlich **Vorbeugen** durch Ausspülen der Rachen- und Nasenhöhle mit bakterientötenden Flüssigkeiten, **so hat ein höherer Medizinalbeamter aus dem Kultusministerium eine darauf abzielende Interpellation im preuss. Abgeordnetenhaus beantwortet.** Denn, so erklärt der Regierungsvertreter, in allen Fällen von Genickstarre hat man die Kokken derselben auf Rachen- und Nasenschleimhäuten der Erkrankten bestimmt nachweisen können. Da aber die **Genickstarrekokken gegen gewisse Antiseptika sehr wenig widerstandsfähig sind,** so kann man sie an den Stellen des Körpers, die sie als Angriffspunkte benutzen, nämlich in Mund- und Nasenhöhle, **durch Ausspülen mit solchen sehr verdünnten Antisepticis leicht abtöten** und unschädlich machen. **Am zweckmässigsten zu solchen Ausspülungen** (Aufziehen in die Nase und Gurgeln) hat sich das

Mund- und Zahnwasser „Densos"

erwiesen, denn es enthält das im Abgeordnetenhaus als sicherstes Gegenmittel angeführte Antiseptikum und 1–3 Tropfen auf ein Glas Wasser genügen zum Aufziehen in die Nase, 5–15 Tropfen zum reinigen der Rachenhöhle. Densos ist auch ein sicherer Schutz gegen andere Krankheiten und bezüglich des ausgezeichneten Geschmackes und Geruches wie der vorzüglichen Wirkung auf Zahnfleisch und Zähne als Mundwasser für den täglichen Gebrauch sehr zu empfehlen. Densos ist in allen einschlägigen Geschäften zu Mk. 1.50 pro Flasche zu haben und reicht monatelang aus. **Man weise Ersatzpräparate energisch zurück! Ersatz für „DENSOS" gibt es nicht!**

FRITZ SCHULZ, Chemische Fabrik, **LEIPZIG.**

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.
Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Laden-Gesuch.

Renommierte auswärtige Firma sucht per 1. Oktober, eventl. per später in Thorn

mittelgroßen Laden

mit etwas Magazinraum. Es wird nur auf beste, zentrale Lage reflektiert: Markt, Breitestraße oder ähnlich. Gefl. Offerten mit Preis unter K. E. 100 **an die Exp.**

TIVOLI.

Donnerstag, den 22. d. Mts.:

Grosses Konzert

vom Musikkorps des Inftr.-Regts. Nr. 61, unter persönlicher Leitung des Herrn **Hietschold.**

Anfang 8 Uhr. **Entree 25 Pfg.**

Einlaßkarten im Vorverkauf à 20 Pfg. und Familienkarten (3 Pers.) 50 Pfg. bei Herrn **Glückmann-Kaliski** (Artushof) und Herrn **Herrmann,** Breitestraße, zu haben.

Schnittbilletts nach Beendigung des vorletzten Teiles.

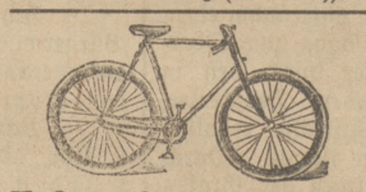
Gänsefedern.

Bin vom 22.–27. Juni in Thorn mit einem großen Posten Oderbrucher Gänsefedern auf dem Jahrmarkte anwesend. Gerissene Federn von 1,25 Mk. per Pfund an bis zu dem hochfeinsten Herrschaftsschleiß. Ungerissene Federn vom einfachsten Rupf bis zur blendend weißen Halbdaune. Gänsedaunen von 3,50 Mk. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten. Sämtliche Sorten sind absolut reell und von tadelloser Füllkraft. Dabei sind die Preise überaus solide. Niemand dürfte im Stande sein, gleichwertige Ware auch nur annähernd zu gleichen Preisen zu verkaufen.

Selten günstige Gelegenheit!

Bitte das Lager zu besichtigen! Kein Kaufzwang. – Verkaufsraum **Neustädt. Markt 22,** im Laden bei Herrn Zahnarzt **Schneider.**

Hochachtungsvoll
Karl Hellwig,
Alt-Reetz (Oderbruch).



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler von Mk. **65.–** an.

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.–,** Luftschläuche von Mk. **2.80** an.

Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

DUISBURGER FAHRRADFABRIK
„Schwalbe" Akt.-Ges.,
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.**

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Neu aufgenommen!!
Posenda ✱ patentamtl. geschützt.
Kohlensäurehaltige Toilettepulver.
Für Damen und Herren unentbehrlich!
Anders & Co., Drogenhandl.

Kunst- u. Bau-Schlosserei
von **A. Wittmann's Nachf.**
Inh. **H. Mayer,** Heiligegeiststr. 7/9



empfiehlt sich bei billigster Preisberechn. zur Ausführg. jeglicher ins Fach schlagender Arbeiten.

Reparaturen schnell u. billig.

Lager und Anfertigung v. Schablonen, Monogramme, Petschafte, Siegeloblatten, Cliche's u. Stempelfarben.



Kl. Druckerei von 75 Pfg. Medaillon v. 50 Portemonnaie mit Stempel von 2,50 Mk. Stempelkissen v. 40 Pfg. an

Stempel in dies. Grösse kostet nur Mk. 1,50
Max Hübsch
Stempel-u. Schablonen-Fabrik
Breslau
Hintermarkt 97.

Händler kostet dies. Stempel 50 Pf.

Thorner Liedertafel.

Freitag, d. 23. Juni, 8 1/2 Uhr abds.
im **Artushof:**
Haupt-Versammlung.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 22. Juni,
abends 8 1/2 Uhr
im kleinen Saale d. **Schützenhauses:**

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 22. d. M.,
8 Uhr abends
im **Viktoriagarten:**

VORTRAG

des Herrn **Keleita** aus Nordpersien
über die kulturellen u. religiösen Zustände seiner Heimat.

Eintritt frei. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Heuer, Pfarrer.

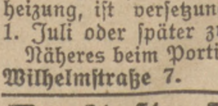
Ultimo
neben der Kais. Post.
Gänseweißsauer
Gänseklein
Ausschank von Königsberger Bier
Brauerei Ponarth.

Ottlotschin's
idyllischer
Waldpark
ist täglich bequem per Bahn, Wagen, Rad, Boot und Dampfer zu erreichen.

Große Spielplätze
Kegelbahn pp.
Stets Erfrischungen zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvollst
B. Sedelmayr.

Zu Spazierfahrten
empfehle meine Dampfer



„Prinz Wilhelm" und **„Thorn".**

W. Huhn. Telephon-Anschluß **369.**

Guten, kräftigen Mittagstisch
zu 70, 80 Pf. u. 1 M. in u. außer dem Hause liefert **H. Pohl,** Baderstr. 28.

2 Zimmer, Küche nebst Zubehör, parterre,
2 Zimmer, Küche nebst Zubehör, 1. Stock
zu vermieten **Heiligegeiststraße 19.**

Die von Herrn Oberstleutnant **Hahndorf** seit 8 Jahren bewohnte
hochherrsch. Wohnung,
bestehend aus **7 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung, ist versetzungshalber vom 1. Juli oder später zu vermieten.
Näheres beim Portier des Hauses, **Wilhelmstraße 7.**

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Eine Wohnung, 3. Etg. 3 Zim., Küche, u. Zubeh. ist v. 1. Okt. z. verm. Das. ist auch ein kl. Laden z. v. **P. Blasejewski,** Elisabethstr. 11.

Lagerräume
mit Einfahrt von der Baderstraße per 1. 7. cr. zu vermieten.
Loewenberg, Breitestraße 21.

☞ Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 144 — Donnerstag, 22. Juni 1905.

Der Zar und der Friede.

In der neuesten „Zukunft“ wird von neuem die Meinung verfochten, daß der Frieden dem Thron des Zaren am verderblichsten sein werde:

Chinesische Provinzen waren bisher der Schauplatz des Krieges und noch hat keines Feindes Fuß russischen Boden betreten. In den meisterhaften Berichten, die Herr Loudovic Naudeau im Pariser „Journal“ veröffentlicht, wird an diese Tatsache immer wieder erinnert. Daß die Führung nicht genial, die strategische Vorbereitung ein Stümperwerk, die eigentliche Generalstabsarbeit gar nicht geleistet war und der Aufklärungsdienst völlig versagte: mit alledem ist die ununterbrochene Folge der Niederlagen noch nicht erklärt. Wohl fordert, wie Kitchener im Sudan und Transvaal, Togo vor Port Arthur und Tsuschima gezeigt hat, der Krieg heutzutage von dem Feldherrn die sichere Beherrschung modernster Technik. Auch wo sie fehlte und gegen die Ungunst des Klimas, gegen Frost oder Glut, Staub oder Regen, Ungeziefer und Mikroben zu kämpfen war, konnte die Kriegsleistung aber beträchtlicher sein. Doch außer den Oberbefehlshabern, die ihren Ruf zu Markte trugen, interessierte sich niemand für diesen Feldzug. „Was kümmert uns die Mandschurei und die Liau-Halbinsel? Warum müssen wir hier erfrieren oder verschmachten, in Erdhöhlen liegen oder durch den Schlamm waten, da wir in der Heimat doch gutes Land in überreichlicher Fülle haben? Ja, wenn sich's um das Vaterland handelte! Hier aber tut man seine Pflicht, ohne mit dem Herzen dabei zu sein.“ Hundertmal hat Naudeau solche Sätze notiert, hundertmal, schon im Herbst, aus dem Munde junger Offiziere gehört, daß sie auf einen Sieg nicht mehr hofften, ihn kaum noch wünschten, nur so schnell wie möglich nach Hause möchten. (Der Deutsche, der diese Berichte liest, muß mit doppelter Dankbarkeit der Landsleute denken, die unter nie erträumten Qualen in Südwestafrika fechten, vom Fieber geschüttelt werden, den Durst mit Pferdeblut stillen und von denen, trotzdem sie nicht geringeren Ruhmes würdig sind als die Japaner, im Deutschen Reich gar nicht oder lieblos gesprochen wird.) Solche Stimmung läßt uns verstehen, daß Stössel sich nach der Kapitulation mit so unanständiger Eile den Siegern befreundete, am fünften Januartag schon, nach einem fidelen Frühstück, mit Nogi und fünf anderen japanischen Offizieren sich in einer Gruppe photographieren ließ, und daß nach der Mukdener Katastrophe die russischen Leutnants und Stabsoffiziere in Tingeltangeln und Lagerbordellen, als sei zu nationaler Trauer kein Grund, lustige Lieder gröhlten. Ohne den eingeborenen Epengeist, den unerschütterlichen Gehorsam des gemeinen Mannes, der stets bereit ist, zu sterben, und nie nach dem Zweck dieses höchsten Opfers fragt, hätte Rußland noch viel grausamere Enttäuschung erfahren.

Wenn Nikolai Alexandrowitsch (jetzt) ernsthaft verhandelt, nicht nur, weil von Ende Juni bis in den September, während der Regenperiode in der Mandschurei doch nichts zu machen ist, sondern die Zeit benutzen will, um die Bedingungen des Mikados kennen zu lernen, dann ist kein Zweifel möglich: die Angst vor dem eigenen Volk scheucht ihn in die Schmach. Lieber zu Hause alles versprechen, mag es der gesunden Entwickelung des Reichsorganismus noch so gefährlich scheinen, und draußen sich in einen schmählichen Frieden erniedern. Dann kehren die Truppen heim und schützen mit dem Wall ihrer Leiber die dürftigen Notbaracken der Selbstherrschaft, Väterchen ist wieder der Friedensfürst, und vielleicht reißen ein paar Großmächte, wie nach Shimonoseki, dem Sieger gar noch ein fettes Beutestück aus den Fängen. Vielleicht . . . Der ewig Blinde könnte auch diesmal wieder irren. Vor zehn Jahren war Japans Vitalität unbekannt, der Bund der Inselreiche noch nicht geschlossen; heute wird jede Großmacht sich hüten, mutwillig die gelben Männer zu reizen, für die Englands Flotte und Chinas Schlauheit mobil gemacht würde. Und das heimkehrende Heer wäre dem Thron der Romanows kein Schutz; mit Fingern würde man auf die Offiziere weisen, die nicht im winzigsten Scharmützel zu siegen vermochten, die nur Sektflaschen den Hals gebrochen, nur arme Kriegshuren in Massen hingestreckt haben. Welches Mittel hülfe den Bescholtenen zu neuem Nimbus? Zwei Russenkaiser haben es am eigenen Leibe kennen gelernt; und das Schicksal Peters und Pauls müßte Nikolai schrecken. Auch wenn er seinen klügsten Minister zum Unterhändler bestellt, kann er nicht mit Sicherheit darauf rechnen, sich lange noch des Friedens zu freuen.



* **Von einem Hunde zerfleischt** wurde der Landbriefträger Gsell vom Postamt Eichhofen. Auf einem Mühlenhofe zu St. Peter im Elsaß fiel den Landbriefträger eine mächtige Dogge an, die ihm etwa 60, zum Teil sehr schwere Wunden, beibrachte. Nur mit Mühe gelang es herbeigeeilten Ortsbewohnern, den Hund von seinem Opfer loszureißen, sonst wäre Gsell zweifellos von dem wütenden Tiere getötet worden. — Der Beruf des Landbriefträgers gehört gewiß schon nicht zu den leichtesten, und in welcher Weise oft das Überbringen der Briefschaften in leichtsinniger Weise von vielen Bauernhofbesitzern erschwert wird, erhellt vorstehender Fall, wo während der Tagesstunden ein bissiger Hund frei innerhalb des Gehöftes umherlief. Sehr oft liegen die Gehöfte recht weit abgelegen, so daß dem Briefträger schließlich keine andere Wahl bleibt, als wie trotz eines solchen gefährlichen Wächters den Hof zu betreten. Wenn Landwirte aus Fahrlässigkeit bissige Hunde aber am Tage derartig frei umherlaufen lassen, so dürfte die Anwendung der für ähnliche Fälle schwerer Körperverletzung zulässigen schärfsten Strafbestimmung von seiten des Gerichts durchaus angebracht sein.

* **Geheimnisvoller Tod eines spanischen Prinzen.** Der Infant Alfons von Orleans hat einen geheimnisvollen Tod gefunden. Er und Prinz Carlos unternahmen einen Spazierritt in die Umgegend von Tardo. Der Infant verlor sich auf einem Nebenwege im Gebirge und wurde nach zwei Stunden tot aufgefunden. Anscheinend ist er vom Pferde gestürzt und seinen Verwundungen erlegen.

* **Tragisches Ende eines Oberst.** Oberst Viktor von Reitz, Kommandant des 7. Infanterieregiments in Graz, der am Sonnabend nach Wien gekommen war, hat sich Sonntag morgen in einem dortigen Hotel erschossen. Er hinterließ, wie gemeldet wird, mehrere Briefe an das Grazer Korpskommando, das Kriegsministerium und an mehrere Generäle. Der Selbstmord erregt in Militärkreisen großes Aufsehen. Oberst Reitz war sehr tüchtig und stand vor der Ernennung zum Generalmajor. Er war aber seit einiger Zeit nervenleidend und verübte den Selbstmord zweifellos in einem Anfall von Verfolgungswahn.

* **500 Menschen im Schacht erstickt.** Über eine entsetzliche Grubenkatastrophe wird aus Jusowka (Gouvernement Jekaterinoslaw) telegraphiert. Bei einem Grubenunglück im Schachte Iwan der Russo-Donez-Gesellschaft sollen gegen 500 Menschen umgekommen sein.

* **Eisenbahnkatastrophe bei Baltimore.** Ein mit Arbeitern besetzter Güterzug stieß laut einem Kabeltelegramm bei Baltimore mit einem Personenzug zusammen. 18 Arbeiter wurden getötet, 20 verwundet. Die Lokomotivführer und Feuerleute beider Züge wurden ebenfalls getötet, jedoch kamen alle Fahrgäste des Personenzuges infolge der großen Widerstandskraft der Wagen unverletzt davon.

* **Ein Fabrikbesitzer als Einbrecher.** Wegen schweren Diebstahls hatte sich der 28jährige Champignonzüchter und Fabrikbesitzer Otto Höfer aus Neustadt a. Orla vor der Strafkammer in [illegible] zu verantworten. Er wurde beschuldigt, in die im Hause seiner Schwiegereltern belegene Wohnung eines pensionierten Postbeamten gewaltsam eingedrungen zu sein und diesem aus einem verschlossenen Behälter die Ersparnisse in Höhe von 10 000 Mark in Staatspapieren neben einer kleinen Barsumme gestohlen zu haben. Zur Sicherheit nahm er gleich das dabeiliegende Nummernverzeichnis der Obligationen mit und ließ dieselben sofort bei Nürnberger und Münchener Banken flüssig machen. Trotz seines hartnäckigen Leugnens wurde der Angeklagte durch die Zeugenaussagen des Einbruchsdiebsstahls überführt und unter Anrechnung von drei Monaten auf die erlittene Untersuchungshaft zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus beantragt!

* **Gasvergiftung in der Badestube.** Aus Paris wird gemeldet: Ein schwerer Unglücksfall hat die Familie des Advokaten der hiesigen englischen Botschaft, Sevett, betroffen. Die Gouvernante der beiden Kinder badete sie gestern früh wie alle Tage in der Badestube; diese hat Gasheizung. Plötzlich fühlte sich eines der Kinder das in der Badewanne saß, unwohl. Die Gouvernante beugte sich zu ihm hinab, fühlte sich gleichfalls unwohl und wurde ohnmächtig, ehe sie sich aufrichten konnte. Fast gleichzeitig fiel auch das zweite Kind ohnmächtig zu Boden. Zufällig betrat auch die Mutter, beunruhigt durch die tiefe Stille, die in der Badestube herrschte, den Raum. Sie rief um Hilfe, und es gelang, die Gouvernante und das ältere Kind nach einiger Zeit wieder ins Leben zu rufen. Das Mädchen von 5 Jahren war bereits tot. Es handelt sich offenbar um ein Vergiftung durch ausströmendes Gas.

* **Der Roman einer Prinzessin.** In einem dürftigen Zimmer eines Hotels niederen Ranges in Paris lebt zurzeit eine 53jährige, noch immer schöne Frau, die einst auf den Höhen des Lebens wandelte, die Prinzessin Anna Karenga Esterbazy. Durch hartes Mißgeschick in bitterste Not geraten, erzählte sie kürzlich einem englischen Journalisten folgende Lebensgeschichte: „Mein Großvater war ein Vetter des Königs Stanislaus von Polen und zugleich dessen Hofmarschall. Mein Vater zeichnete sich als Soldat durch große Tapferkeit aus; nicht weniger als sechs Pferde wurden ihm in den verschiedenen Feldzügen unter dem Leibe weggeschossen. Meine Mutter entstammt einer alten irischen Familie, deren Stammbaum bis in die Zeiten der Maria Stuart zurückreicht. Ich selbst war seinerzeit Ehrendame am polnischen Hofe, und ich war reich und von hohem Range. Heute dagegen bin ich völlig an Leib und Seele gebrochen. Ich ging im Oktober 1869 mit einem Pariser Finanzmann eine Ehe ein, die sich bald äußerst unglücklich gestaltete. Ich hatte außer Gegenständen von hohem Wert eine Mitgift von 100 000 M. in die Ehe gebracht. Aber da er ein Verschwender und Trinker war, so hatte ich von meinem Vermögen ständig seine Schulden zu bezahlen, bis ich nach drei unglücklichen Jahren eine Trennung von ihm erwirkte. Heute besitze ich nichts mehr als meinen ehrlichen Namen.“ Und nun legte die unglückliche Frau ihrem Besucher die Absicht dar, ihren fürstlichen Namen an den Sproß einer reichen englischen Familie zu verkaufen. Gegen eine Abfindung von etwa einer halben Million Franks sei sie bereit, ihren Namen und ihr Wappen an einen jungen Mann abzutreten. Von dem Kapital beanspruche sie nur die Nutznießung bis an ihr Lebensende, später solle es an den Träger ihres Namens zurückfallen. „Glauben Sie mir“, so sagte sie mit tränerstickter Stimme, „eine Frau aus einem Geschlecht wie dem meinigen bringt ein solches Opfer nur, wenn sie vom Schicksal in die äußerste Enge getrieben ist.“

* **Amerikanische Reklame.** Coney Island, der sommerliche Vergnügungsort, ist die Vogelwiese der New-Yorker. Verkäufer von „Frankfurtern“ bellen dort um die Wette mit Leuten, die zum Besuch des wildesten Mannes von Berlin oder der fettesten Frau von Frankreich einladen. Jede Art von Musik wird gehört, und bei schlechtem Wetter singt der neapolitanische Tenor, ausnachmslos ein Flüchtling, vor der Entzückung des städtischen Publikums unter einem Regenschirm. Tiroler jodeln mit oder ohne Echo. Korsische Banditen, deutsche Gretchen, spanische Studenten und menschenfressende Kosaken zeigt man als gleichwertige Raritäten. Zu diesen tradionellen Amusements ist ein Burenlager gekommen, in dem ein einstiger südafrikanischer General den Heldennamen Cronje zu dem eines modernen Gladiators herabwürdigt. Diese neue Attraktion sehenswert erscheinen zu lassen, fuhr hinter flotten Rappen am Eingangstor ein Herr mit Zylinder, schwarzem Rock, Augengläsern, und zwischen den Lippen sichtbaren Schneidezähnen vor. „Drei Hurras für Roosevelt“, schrie jemand, und hunderte von Augenpaaren glaubten im Insassen des Wagens den Präsidenten zu erkennen, dessen Aussehen der im schwarzen Rock sich mit Schminke, Perrücke und Geschick zu geben verstanden hatte. — Für die nächsten Stunden war an der Kasse des Burenlagers der Klang von kleiner Münze vernehmbar, und es gibt noch Leute, die glauben, dort neben dem Staatsoberhaupte gesessen zu haben.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 20. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten **werden** außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländ. bunt 756—777 Gr. 168—168½ Mk. bez.
inländisch rot 740—777 Gr. 152—168 Mk. bez.
transito bunt 734—756 Gr. 125—133 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 702—747 Gr. 139½—140 Mk. bez.

Hafer: inländischer 135 Mk. bez.
transito 102 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,15—8,70 Mk. bez. Roggen- 9,65—9,65 Mk. bez.

Bromberg, 20. Juni. Weizen 160—167 Mk. abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 140 Mk., leichtere Qualitäten 130—139 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126—134 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—136 Mk.

Köln, 20. Juni. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiß.

Magdeburg, 20. Juni. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,———,—. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 9,30—9,50. Stimm.: Still. Brotraffin. I o. F. 22,25——,— Kristallzucker I mit Sack 22,37½. Gemahlene Raffinade mit Sack 22,25. Gem. Melis mit Sack 21,75. Stimmung: Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., per Juni 23,55 Gd., 23,75 Br., per Juli 23,75 Gd., 23,85 Br., —,— bez., per August 23,85, Gd., 23,90 Br., —,— bez., per Oktober 20,35 Gd., 20,40 Br., per Oktober-Dezember 19,95 Gd., 20,05 Br. Stimmung: Ruhig.

Hamburg, 20. Juni, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 35¾ Gd., per Dezember 36¼ Gd., per März 36¾ Gd., per Mai 37 Gd. Träge.

Hamburg, 20. Juni. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per Juni 23,75, per Juli 23,90, per August 24,10, per Oktober 20,40, per Dezember 20,00, per März 20,20. Stetig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Herzlich per Grützmann, zus. 4 Traften: 780 kieferne Rundhölzer; von Lüttig per Wudnitzki, 4 Traften: 4560 kieferne Rundhölzer; von Eiden per Glowatzki, 6 Traften: 8120 tannene Rundhölzer; von F. Bengsch per Großkreuz, 3 Traften: 1675 kieferne Rundhölzer; von Strisower per Kopita, 3 Traften: 607 kieferne Rundhölzer, 620 tannene Rundhölzer, 700 eichene Plancons; von Zucker per Riber, 3 Traften: 1900 kieferne Rundhölzer.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letztern Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19 entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 31. Mai 1905.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

An unseren Gemeindeschulen ist die Stelle eines **evangelischen Elementarlehrers** zu besetzen.

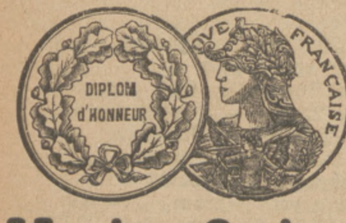
Das etatsmäßige Diensteinkommen der Stelle beträgt jährlich 1100 M. bezw. 880 M. Grundgehalt und 400 M. bezw. 267 M. Miets-Entschädigung. Alterszulagen in Höhe von 150 M. werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. März 1897 gewährt.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis **zum 5. Juli d. Js.** einreichen.

Thorn, den 9. Juni 1905.

Der Magistrat.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, Berlin,

Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Echt englische
Vigogne-Wolle
das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,
Baumwolle, Wolle
empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen rc.
Daher gebrauche man: **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: Steckenpferd.
a St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co**

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt franko.

! Gänzlicher Ausverkauf !

Wegen Aufgabe des Geschäfts empfehle ich mein Lager in

Glas-, Porzellan- und Emaille-Waren u. s. w.

um schleunigst damit zu räumen, zu staunend billigen Preisen . . .

Den Herren Gastwirten, Kantiniers und Restaurateuren ist daher günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf in jeglichen Glaswaren zu decken.

Bunzlauer Waren sowie **Steintöpfe**
gebe ich für Wiederverkäufer zu **en gros**-Preisen ab.
Der Ausverkauf beginnt sofort.

Staunend billig! Ueberzeugung macht wahr!

Carl Franke
Seglerstraße 9 und Araberstraße Ecke.

W. Katafias, Mechaniker

Thorn, Neustädt. Markt 24.

Alleiniger Vertreter der weltberühmten



Progress-Motorräder
und
Weil-Fahrräder.

Ersatzteile für sämtliche Fabrikate stets auf Lager.
Reparaturen schnell und billig.

Schuhwarenhaus

Berliner Chic

Größte Schuhfabrik Berlins
G. m. b. H.

Gerberstr. 33/35 Verkaufsstelle Thorn Gerberstr. 33/35

empfiehlt sein **grosses Lager** in gut passender Form und dauerhaft gearbeiteten

Schuhwaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,
von den einfachsten bis zu den elegantesten,
zu staunend billigen Preisen.

Reparatur-Werkstatt im Hause.

. . . Garantie für Haltbarkeit. . . .
. . . Streng feste Preise . . .

Grösste Auflage in Danzig und Westpreussen.

Ueber 42 000 Abonnenten.

Reichhaltiger und gediegener Inhalt.

Schnelle und ausführliche Berichterstattung.

Eigenes Berliner Redaktionsbureau.

Danziger Neueste Nachrichten

38 Provinz-Filialen.

Als **Insertionsorgan** für ein durchgreifende und Erfolg versprechende Propaganda im Osten des Reiches **unentbehrlich.**

Bezugspreise: **Ausgabe A:** (ohne Danziger Bunte Blätter) bei der Post abonniert Mk. 2.10 vierteljährlich, monatlich 70 Pfg.
Ausgabe B: (mit Danziger Bunte Blätter) bei der Post abonniert Mk. 2,70 vierteljährl., monatl. 90 Pfg.
Probenummern gratis.

Norddeutsche Creditanstalt

Brückenstrasse 13 **Filiale Thorn** Brückenstrasse 13

Königsberg i. Pr. — Danzig — Posen — Stettin — Elbing

Aktien-Kapital 12.500.000

- An- und Verkauf von Wertpapieren
- Kostenfreie Einlösung fälliger Kupons und Dividenden-Scheine
- Ausstellung von Kreditbriefen auf das In- und Ausland
- Annahme und Verwaltung von Depots
- Annahme von Depositengeldern
- Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (Safes)
- Eröffnung laufender Rechnungen.

Warnung für Raucher!

Zigaretten No. 100 der Tabaksfabrik **A. N. Schaposchnikoff, St. Petersburg,** müssen auf dem Innendeckel in russischer Schrift die volle Firma, sowie auf der Bandrolle in lateinischer Schrift die Worte: Tabaksfabrik **A. N. Schaposchnikoff, St. Petersburg,** tragen

Kartons ohne diese Bezeichnung stellen sich als unerlaubte Nachahmungen dar und enthalten ein meist ganz wertloses Fabrikat. Die Käufer werden deshalb in ihrem eigenen Interesse ersucht, derartige Fälschungen zurückzuweisen.

Manfred Kuznitzki

Alleiniger Generalvertreter für ganz Deutschland der Tabaks- u. Zigarettenfabrik A. N. Schaposchnikoff, St. Petersburg.

P. S. Gegen diejenigen, welche nachgeahmte Packungen in Verkehr bringen, wird von jetzt an **unnachsichtig** vorgegangen werden, gleichviel ob dieselben die Zigarette No. 100 fabrizieren oder mit solchen Fabrikaten nur Handel treiben.

Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist, **Culmerstrasse 1.** Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr

Die in Berlin seit 52 Jahren erscheinende

Bank- und Handels-Zeitung

ist die einzige
Spezial-Zeitung
für Getreide und Mehl,
„ Spiritus,
„ Vieh und Wolle,
„ Zucker und alle anderen Produkte der Landwirtschaft.

Sie bringt aus **allen** Teilen Deutschlands ausführliche und erschöpfende **Original-Depeschen** und -Korrespondenzen und genaue zuverlässige und neue Nachrichten über den Getreide-, Spiritus-, Mehl-, Zucker-, Woll-, Oel-, Kartoffel-, Säesaaten-, Hopfen-, Petroleum-Markt, sowie eine Reihe wissenswerter und praktisch ausnutzbarer Nachrichten aus dem Bank- und Produktenhandelsverkehr.

Einzige Zeitung Deutschlands, die **Original-Depeschen von Getreide-Märkten,** wie Odessa, Riga, London, Pest, Wien, Newyork, Chicago, Toledo, Paris u. s. w., sowie von allen größeren **Wochen**-Märkten des **Inlandes** veröffentlicht.

Ihre Preisnotierungen von der Berliner Frühbörse sind maßgebend.

Ausführlicher Kurszettel der Fondsbörse.

Wöchentlich als Gratis-Beilage für die Abonnenten

„Landwirtschaftlicher Anzeiger“,

anerkannt eines der hervorragendsten landwirtschaftlichen Fachblätter, dessen Mitarbeiter auf den einzelnen Gebieten der Landwirtschaft und Volkswirtschaft Autoritäten sind.

Wöchentlich die Verlosungsliste des „Deutschen Reichs- und Staats-Anzeigers.“

Die Bank- und Handels-Zeitung ist ein treuer und zuverlässiger Ratgeber u. unentbehrlicher Wegweiser im Produkten- u. Geschäftsverkehr.

Sämtliche Anfragen der Abonnenten werden entweder direkt oder im Briefkasten beantwortet; ebenso sind wir erbötig, gegen eine kleine Expeditions-Gebühr unseren Abonnenten per Depesche Mitteilung von größeren Preisschwankungen im In- und Auslande zu machen.

Der Abonnementspreis der „Bank- und Handels-Zeitung“ mit allen Beilagen beträgt

vierteljährlich 5 Mark.

Bestellungen nehmen sämtliche Postämter an.
Anzeigen 50 Pf. die Petitzeile.

Expedition der Bank- und Handels-Zeitung.
Berlin SW 11, Königgrätzerstr. 95.

Probe-Nummern gratis und franko.

Erlaube mir hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage **Schillerstraße,** im Fleischermeister Borchard'schen Hause einen

Braunbier-Verkauf

jeden **Dien[illegible]** und **Freitag** errichtet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur **gutes** Trinkbier zu liefern, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Mit aller Hochachtung

H. Diesing.



Wegen Todesfalles u. erbteilungshalber sind die
Villen-Grundstücke
Brombergerstr. 76 und 78 sofort zu verkaufen.
Näheres daselbst bei **H. Pohl.**

Für
Fleischer und Wurstmacher.



Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerträumen, Laden** mit groß. **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Grundstück
in Altstadt Thorn zu kaufen gesucht. Schriftl. Off. mit Preisangabe unter **H. S. 22** an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Schöner Laden
mit angrenzender Wohnung in der Culmerstr. per sofort billig zu verm
Ewald Peting, Gerechtestr. 6

Laden mit Wohnung,
Hofraum und Keller, für 500 Mark zu vermieten. **Strobandstraße 13.**

Sommeraufenthalt
sucht einzel. Herr im Juli in waldreicher, gesunder Gegend, Jagdgelegenheit, und **am liebsten** in einer **Försterei.** Frdl. Off. unter **W. 50** bef. die Expedition d. Ztg.

Herrschaftliche Wohnung
6 Zimmer, Kabinett, Balkon und Zubehör **Altstädt. Markt 5** II. Etg. zu vermieten. Zu erfragen daselbst I. Etage zwischen 11—1 Uhr vorm.

Balkon-Wohnung
Culmerstr. 26, 1. Et., 4 Zim., Küche, Badest. nebst Zubeh. zu vermieten.

Wohnung
von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststraße 6/10.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entree, Küche u. allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten **Seglerstraße 12.**

Neu renovierte
Balkon-Wohnung
II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör vom 1. Juli cr. zu vermieten.
Hermann Dann, Gerechtestraße.

Kl. Wohnung
Bromb. Vorstadt, Schulstr. 17, zwei Zimmer, Küche mit Gas u. Zubehör für 1 auch 2 Pers. sofort zu verm.

Gt. ren. Wohnung 2 h. Zim. a. Zub. Ausf. Weichsel v. gl. od. 1. 10. z. v. **Bäckerstr. 3.**

Eine Stube u. Küche auch möbl. von sogl. zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 32, III.**

II. Etage
bestehend aus 5 Zimmern u. Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
Adolf Granowski, Elisabethstraße 6.

Breitestraße 32,
1. Etage eine **große Wohnung** mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

8 Baustellen
zirka 13 500 Quadratmeter, ganz nahe an der Stadt gelegen, verkauft im ganzen oder geteilt unter günstigen Bedingungen
H. Preuss, Kulmer Vorstadt 53.

Junges Mädchen findet
gute Pension
von sofort oder 1. Juli. (Mosaisch bevorzugt.) Zu erf. i. d. Geschäftsst.

2 gut möbl. Zim. Breitestr. 43 I. gegenüber Coppernicus zu vermieten.

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1. **Mausolf.**

Möbl. Zimmer mit sep. Eing von sof. z. verm. Schuhmacherstraße 24, 3 Treppen r

2 gut möbl. Zimmer mit Entree I. Etag. p. gleich od. sp. zu verm. **Eduard Kohnert.**

2 möblierte Zimmer
nach der Straße gelegen, eventl. mit Burschengelaß, sind von sofort zu vermieten. Zu erfr. bei **Drenkow** im Restaurant Baderstr. 2.

Für die Familie

Nr. 144 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Aus Leidenschaft

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann

(34. Fortsetzung.)

„Nimmermehr! Seitdem ich erfahren habe, daß ich um dieses verdammenswerten Vorurteils willen aus nichtiger Ursache das Lebensglück eines edlen und von mir noch heute innig geliebten Menschen zerstört habe — seitdem mich der Gedanke an Herbert Gilsas fürchterliches Geschick Tag und Nacht verfolgt, ist mein Entschluß unerschütterlich. Ich will eher den Verdacht der Feigheit auf mich nehmen, als daß ich mein Gewissen noch einmal mit solcher Schuld belaste!“

„Du hast also erst kürzlich erfahren, wie es mit ihm steht?“

„Erst vor einigen Tagen, wo ich Gelegenheit hatte, einen der Aerzte zu sprechen, die ihn behandelt haben. Man hatte mich bis dahin in dem Glauben gelassen, daß seine Verletzung ohne alle nachteiligen Folgen geheilt sei, und daß auch die in dem verwundeten Arm noch zurückgebliebene kleine Schwäche sich bald verlieren würde. Seit jener Unterredung mit dem Arzt erst weiß ich, daß der Arm für immer unbrauchbar geworden ist, und daß Herbert seine Kunst nie mehr wird ausüben können.“

Seine Stimme war unsicher geworden. Die starke innere Bewegung, die während des ganzen Gesprächs im Klang seiner Rede zutage getreten war, mochte ihm die Kehle zusammenschnüren. Fassungslos, ganz überwältigt von der schrecklichen Entdeckung, die sie da hatte machen müssen, stand die halb unfreiwillige Horcherin im Nebenzimmer. E r also — e r war jener Graf Dornegg, der ihrem Verlobten so übel mitgespielt hatte! Und sie hatte ohne Zweifel ein schweres Unrecht begangen damit, daß sie ihm freundlich begegnete. Denn es war ja ihre Pflicht, ihn zu hassen — keinen Menschen auf Erden mußte sie so sehr verabscheuen als ihn. Und wenn es ihr nicht gelang, wenn es ihr trotz des festesten Vornehmens unmöglich war, etwas wie Haß und Abscheu in ihrem Herzen aufzubringen — beging sie dann nicht geradezu einen Verrat an dem, den er zugrunde gerichtet hatte und dem sie angehören sollte für alle Ewigkeit? Noch erfaßte sie nicht die ganze Bedeutung des Zwiespalts, der sich da plötzlich in ihrer Seele auftat, aber sie fühlte, daß mit einemmal ein großes Unglück über sie gekommen sei. Die Tränen stiegen ihr heiß in die Augen, und sie wünschte sich fort, weit fort, nicht nur aus der Nähe des Mannes, den sie niemals würde hassen können, sondern weit, weit fort aus diesem ganzen Kreis — von ihrem Verlobten, von ihrer Schwester, von allen, die ihr bisher lieb und teuer gewesen waren!

Von dem, was noch weiter hinter der angelehnten Tür gesprochen wurde, hatte sie für eine geraume Weile nichts mehr gehört. Ihre Erschütterung war eine viel zu gewaltige gewesen, und es war, als sei ihr minutenlang alles Empfindungsvermögen für äußere Eindrücke verloren gegangen. Allmählich aber vernahm sie wieder den Klang der redenden Stimmen und unterschied auch die Worte, die da gewechselt wurden.

„Ich gebe zu, mein lieber Junge,“ sagte Herr von Gilsa, „daß die Situation für dich ein bißchen unbehaglich ist, und daß ich dich gebeten haben würde, deinen Besuch zu verschieben, wenn du mir ihn vorher angekündigt haben würdest. Dazu aber, daß du nun vor der Verlobten Herberts die Flucht ergreifen müßtest, sehe ich denn doch keinen Anlaß. Es hat ja, soviel ich weiß, gleich nach diesem unglücklichen Zweikampf eine formelle Versöhnung zwischen euch stattgefunden.“

„Allerdings! Aber wie könnte der Mann, dem ich alles genommen habe, was seinem Leben Wert und Inhalt gegeben, mir in seinem Herzen wirklich verziehen haben? Und wie viel weniger könnte mir d i e vergeben, die ihn liebt!“

Da hatte er selbst es mit klaren Worten ausgesprochen, was Jenny sich in diesen letzten schrecklichen Minuten immer und immer wiederholt hatte. Sie k o n n t e ihm nicht vergeben, sie d u r f t e es nicht — es war ihre heilige Pflicht, ihn zu hassen!

Aber wenn ihr das je gelingen sollte, so durfte sie ihn nicht wiedersehen — dessen wurde sie jetzt mit voller Gewißheit inne. Und sie wollte ihn auch nicht wiedersehen — nie — nie mehr! Und hätte sie bis an das Ende der Welt fliehen müssen, um ihm auszuweichen. Sie hörte noch, wie Herr von Gilsa dem Grafen zuredete, wenigstens bis morgen zu bleiben; aber sie hörte es nur im Enteilen, denn sie hatte sich mit der Hast einer Verfolgten zum Gehen gewendet, und kaum zwei Minuten später schob sie hinter sich den Riegel vor die Tür ihres Zimmers.

Bitterlich weinend lag sie auf dem Ruhebett, als eines der Mädchen anklopfte, um sie zum Mittagessen zu bitten. Jenny trocknete zwar hastig ihre Tränen, aber sie entschloß sich doch, nicht zu öffnen.

„Richten Sie den Herrschaften meine Entschuldigung aus,“ sagte sie. „Ich könnte doch nichts essen, denn ich habe furchtbare Kopfschmerzen und möchte gern ein paar Stunden ganz ungestört bleiben.“

Das Mädchen entfernte sich, aber nach einer kleinen Weile kam Herr von Gilsa selbst an die verschlossene Tür. Er war sehr besorgt und ließ sich nur schwer durch die Versicherung beruhigen, daß es ein gewöhnlicher Migräneanfall sei, der ohne alles Zutun nach kurzer Zeit wieder verschwinden würde. Natürlich bestand er nicht weiter darauf, daß sie zum Speisen herabkäme, sondern wünschte ihr nur im herzlichsten Ton gute Besserung und ging.

Ein paar Stunden lang blieb Jenny jetzt wirklich, wie sie es gewünscht hatte, ganz ungestört. Ihre Gemütsstimmung aber wurde durch dies Alleinsein wahrlich nicht gebessert; ihre Sehnsucht ins Weite wuchs zu einem immer mächtigeren Verlangen, und die Enge ihres Zimmers dünkte sie zuletzt fast unerträglich. Als sie den Hufschlag von Pferden aus dem Schloßhof heraufdringen hörte, sprang sie auf und spähte, hinter der Gardine versteckt, hinab. Sie sah einen davonfahrenden Wagen, den sie als die Vierlindener Halbchaise erkannte, und unter dem aufgeschlagenen Verdeck, das ihr den vollen Anblick des Darinsitzenden entzog, sah sie so viel von dem Zipfel eines grauen Mantels hervorlugen, daß sie über die Person des Passagiers nicht wohl mehr im Zweifel sein konnte.

„Gott sei Dank, er ist wieder fort!“ sagte sie. Aber dabei zuckte durch ihre junge Seele ein so schneidendes Weh, wie sie es ähnlich vielleicht nur am Sterbebett ihres Vaters gefühlt hatte, und noch in demselben Augenblick, da sie dem Himmel wie für die Erfüllung eines sehnlichen Wunsches gedankt hatte, brach sie aufs neue in Tränen aus.

Aber sie schämte sich ihres Kummers, und sie wollte stark sein. Nachdem sie Gesicht und Augen ein paar Sekunden lang in kaltem Wasser gebadet, setzte sie ihren Hut auf und ging in den Park hinab. Sie wußte, daß sie um diese Stunde weder Herrn von Gilsa noch seine Gattin dort antreffen würde, und sie hoffte, durch einen langen Spaziergang das erschütterte Gleichgewicht ihrer Seele völlig wieder herzustellen.

Bis an den kleinen, von künstlichen Felspartien umgebenen Forellenteich war sie bereits gekommen. Da glaubte sie hinter sich den Klang eines raschen Schrittes zu vernehmen, und als sie sich umwandte, sah sie sich zu ihrem grenzenlosen Schrecken dem gegenüber, dem sie hatte entfliehen wollen und den sie jetzt bereits weit vom Herrenhaus entfernt geglaubt hatte.

Er aber ahnte noch immer nicht, wer sie war. In seinen Augen leuchtete es auf, und es klang sehr freudig, als er ausrief:

„Kann dies nur Zufall sein, mein gnädiges Fräulein? — Noch einmal soll ich . . .“

Doch sie ließ ihn nicht ausreden.

„Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Namen zu nennen, Herr Graf! Ich heiße Jenny Elsinger und bin die Verlobte Ihres Vetters Herbert von Gilsa!“

Er prallte zurück. Ihr voriges Erschrecken war sicherlich nicht größer gewesen, als es jetzt das seine war. Schmerzliche Enttäuschung und tiefe Traurigkeit malten sich in seinen Zügen.

„Und ich bin Thilo Dornegg! Aber ich sehe ja, daß Sie es bereits wissen.“

Ja, er mußte es wirklich sehen, denn sie hatte all ihre Kraft zusammengenommen, um ihre vermeintliche Pflicht zu erfüllen. Ihr liebes Gesichtchen erschien seltsam verändert mit diesem Ausdruck herber Strenge, der für die anmutigen, weichen Züge ein so unnatürlicher war. Sie hob ihre Augen nicht zu ihm empor; aber nach dem Klang ihrer Worte konnte er nicht zweifeln, daß sie ihn nur darum nicht ansah, weil er ihr dessen unwürdig schien.

„Ich weiß es erst seit kurzem, Herr Graf! Wenn mir Ihr Name schon an diesem Vormittag bekannt gewesen wäre, so — so —“

„So würden Sie mich weniger gütig behandelt haben — ich glaube es wohl! Denn Sie müssen mich ja verabscheuen. Mein Name muß Ihnen ebenso widerwärtig sein wie meine Person!“

Jenny erwiderte nichts. Es war ein Schweigen, das nur eine einzige Deutung zuließ. Dem Grafen stieg das Blut ins Gesicht, und die Spitzen seines Schnurrbarts zitterten.

„Nur weil Sie nicht mit mir zusammentreffen wollten, sind Sie von der Tafel fortgeblieben — nicht wahr?“

Es war ihr, als griffe eine rohe Hand grausam nach ihrem Herzen. Aber sie wollte standhaft sein, und sie war es.

„Ja!“ sagte sie, die Augen noch immer hartnäckig auf den Boden gerichtet.

Sie hoffte, daß er jetzt gehen würde. Sie wünschte es mit der ganzen Kraft ihrer Seele, denn lange — das fühlte sie mit voller Gewißheit, würde sie diese entsetzliche Situation nicht ertragen können, ohne sich zu verraten —, ohne ihn merken zu lassen, daß es nur eine mühselig festgehaltene Maske war, die sie ihm da zeigte.

Aber er ging nicht; er blieb noch immer, schweigend erst, und dann, indem er mit beklommener, vielfach stockender Stimme zu sprechen begann:

„Ich will mich nicht verteidigen,“ sagte er, „und ich will nicht versuchen, Sie freundlich gegen mich zu stimmen, denn ich weiß wohl, daß es mir nicht gelingen würde. Aber da wir einander doch wohl zum letztenmal gegenüberstehen, so gönnen Sie mir nur noch für einige wenige Augenblicke Gehör. Ja, ich bin der Urheber von Herberts Unglück, und ich allein trage die Schuld, daß seine glänzend begonnene Künstlerlaufbahn ein so jähes und trauriges Ende genommen. Aber ich habe nicht aus Bosheit oder Rachsucht oder blinder Leidenschaft so gehandelt — das dürfen Sie mir glauben! Wir waren ja Freunde seit den Tagen unserer frühesten Jugend, und niemals hatte es eine ernste Mißhelligkeit zwischen uns gegeben — niemals vor jenem unglückseligen Abend! Und auch da war es nur eine Kinderei, ein Nichts, eine Aufwallung übler Laune, die wir beide am nächsten Tage belacht und vergessen hätten, wenn wir bei dem kurzen Wortwechsel miteinander allein gewesen wären. Aber zu seinem und zu meinem Unglück hatte der Streit in Gegenwart einiger meiner Kameraden stattgefunden, und sie waren es, die mich mit allem in solchen Fällen üblichen Ernst darauf hinwiesen, daß ich der Standesehre schuldig sei, Rechenschaft von ihm zu fordern für seine unüberlegten Worte. Ich wäre wahrscheinlich gezwungen gewesen, meinen Abschied zu nehmen, wenn ich mich dessen geweigert hätte. Und daß ich mich nicht schon damals entschließen konnte, diesen Weg zu gehen, den ich doch jetzt gegangen bin, das war mein eigentliches und vielleicht mein einziges Verbrechen. Denn alles andere war nur eine notwendige, unvermeidliche Folge des ersten verhängnisvollen Schrittes. Ich hoffte, Herbert würde sich entschuldigen, und ich hatte meine Kartellträger beschworen, ihm die Entschuldigung so leicht zu machen, als es sich nur immer mit den Gesetzen der Ehre vereinigen lasse. Aber er meinte, nicht weniger stolz sein zu dürfen, als er mich glaubte. Der Versöhnungsversuch scheiterte, und mein Ehrenrat entschied, daß ein Duell auf Säbel stattzufinden habe, bis zur Kampfunfähigkeit eines der beiden Gegner. Ich will nicht sagen, daß ich mich geflissentlich bemüht hätte, Herbert bei diesem Zweikampf zu schonen, denn solche Behauptung würde Ihnen vielleicht wie bittere Ironie klingen. Aber daß es mir nicht darum zu tun war, meiner Rache sein Leben oder seine Gesundheit zu opfern, das Fräulein Elsinger, kann ich mit gutem Gewissen beschwören! ‚Eine ungefährliche Fleischwunde!“ sagte der Arzt, als er den Arm untersucht hatte, und mit seinem alten, liebenswürdigen Lächeln reichte mir Herbert die Hand zur Versöhnung. Tags darauf mußte ich München verlassen, weil ich in Ihre Vaterstadt abkommandiert worden war. Und seitdem hörte ich wochen- und monatelang über Herberts Befinden nie etwas anderes, als daß die Heilung einen zwar etwas langwierigen, doch völlig normalen Verlauf genommen, und daß auch die noch vorhandene Schwäche in dem verletzten Arm sich bald verlieren werde. Man hielt offenbar absichtlich die Wahrheit vor mir verborgen, und ich habe guten Grund, zu vermuten, daß es auf Herberts Veranlassung so geschah. Ein Zufall erst machte mich mit der wirklichen Lage der Dinge bekannt, und niemand mag erraten, was ich unter dieser Enthüllung gelitten. Daß ich meinen Abschied genommen, und sogleich mit Urlaub das Regiment verlassen habe, sollte allerdings keine Buße für das Geschehene bedeuten, sondern es war nur eine unabweisliche Folge meiner veränderten Anschauungen. Auch wird es Ihnen vielleicht sehr gleichgültig sein, zu hören, daß ich mich recht im innersten Herzen unglücklich fühle, und daß mein Leben durch dies wahnwitzige Duell wahrscheinlich ebenso gründlich verpfuscht ist als das des armen Herbert. Ein klein wenig milder aber werden Sie mein Verbrechen nun doch vielleicht ansehen. Seien Sie versichert, daß ich Mittel finden werde, Ihnen die Pein meines Anblickes für alle Zukunft zu ersparen. Ich erwarte und erbitte von Ihnen nichts anderes als ein einziges freundliches Wort — nichts als die Gewährung einer schwachen Hoffnung, daß Sie meiner fortan ohne Haß und Geringschätzung gedenken werden!“

Wenn sie jetzt zu ihm aufgesehen hätte, wäre es um ihre Festigkeit geschehen gewesen. Denn es bedurfte ja nur noch des allerkleinsten Anstoßes, um sie gar kläglich aus der Rolle fallen zu lassen, die sie mit wahrhaft heldenmütiger Selbstüberwindung spielte. Aber sie starrte unverwandt immer auf den nämlichen blanken Kiesel vor ihren Füßen — und schwieg. Ihr Herz schlug, daß sie meinte, er müsse es notwendig hören, und auf ihrer Brust lag es so schwer, daß sie kaum noch zu atmen vermochte.

Graf Dornegg wartete geduldig wohl eine Minute lang. Dann aber, als das Wort, um das er so innig gebeten hatte, noch immer nicht von ihren Lippen kam, gab er die Hoffnung auf. Nicht gekränkt oder gereizt, aber in einem Tone, der ihr wie ein Messer in die Seele schnitt, sagte er:

„Sie können es nicht über sich gewinnen — und ich bin wahrhaftig weit davon entfernt, Ihnen deshalb zu zürnen. Vielleicht ist es wirklich etwas Unmögliches, was ich Ihnen

da zugemutet habe. Gestatten Sie mir dann nur noch, Ihnen von Herzen alles Gute und Schöne für Ihr künftiges Leben zu wünschen — und Sie nunmehr endlich von meiner Gegenwart zu befreien!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Löwenbändigerin.

Nach dem Englischen von J. Frank.

(Nachdruck verboten.)

I.

In der „weltberühmten Mammut-Menagerie" ging das Geschäft sehr schlecht. Tiefbekümmert saß ihr alleiniger Besitzer, der korpulente Herr Riesmann, in seinem Reisewagen und zerbrach sich den Kopf, wo er eine „Sensation" herbekommen könne, die stark genug wäre, das wankelmütige Publikum anzulocken. In einem anderen Wagen, der kleiner und nicht so schön angestrichen war, saß Karl Strong, der berühmte Löwenbändiger, und weinte wie ein Kind.

Ihn weinen zu sehen, war ein seltsamer, aber auch ein rührender Anblick. Der Mann hatte die Muskeln eines Simson, die Gestalt eines Goliath und Nerven, die von unverwüstlichem Stahl gemacht zu sein schienen. Bei seinem jähzornigen Charakter und seiner sprichwörtlichen Grobheit durfte es niemand wagen, ihn ungestraft zu beleidigen, und selbst das wildeste Tier in der Menagerie zitterte, wenn er es mit seinen grauen, durchbohrenden Augen fest ansah. Und dieser große und kräftige Mann seufzte und stöhnte jetzt so laut, daß das kleine Haus auf den vier Rädern zusammenzustürzen drohte.

Man wird es gern glauben, daß es nichts Geringes war, das diesem Riesen so großen Kummer machte. Eben erst hatte er vom Arzte gehört, daß, wenn er nicht sein sechsjähriges Töchterchen an die See schicken könnte, das Kind rettungslos verloren sei. Seine Gesundheit sei zu zart für das anstrengende Leben eines von Ort zu Ort ziehenden Artisten, und in dem dumpfigen Wagen schwinde es dahin, wie eine Pflanze, der man das Wasser entzogen habe. Karl Strong besaß aber leider kein Geld und hatte auch nichts mehr, was er in Geld hätte umsetzen können. Und auch Riesmann konnte ihm nicht helfen. Hier, in Hohlwangensburg, war das Unternehmen auf den Sand geraten. Ein Pferd nach dem anderen hatte verkauft werden müssen, um Nahrung für die wilden Tiere zu beschaffen. Jetzt war alles fort, und selbst die Mittel, Pferde zu mieten, um Käfige und Wagen nach einer anderen, aussichtsreicheren Gegend zu transportieren, fehlten dem unglücklichen Menageriebesitzer.

In einem zierlichen Bett, das hinter der Holzwand stand, die den Wagen in zwei Teile teilte, lag das Töchterchen des Löwenbändigers. Mit seinem blonden Haar und seinen blauen Augen war es das Ebenbild jener geduldigen Frau, die an seinem Lager kniete und, ohne eine Träne zu vergießen oder ein Wort zu sprechen, es mit einer liebevollen Sorgfalt, der zuzusehen rührend war, beobachtete.

Plötzlich erhob sich die arme Mutter, und zu ihrem Gatten hintretend, legte sie ihre zarte Hand auf seine starke Schulter und sagte zu ihm:

„Weine nicht, Karl! Weine nicht! Du brichst mir das Herz!"

Mit keinem einzigen Worte antwortete er darauf und sah sie auch nicht an. Hätte er dies aber gesehen, so würde er in den Augen seines Weibes einen Ausdruck wahrgenommen haben, der bisher noch nie in ihnen zu erkennen gewesen war, nämlich den der festen Entschlossenheit.

„Ich gehe aus, um zu sehen, ob irgend etwas geschehen kann," sprach sie weiter. „Du siehst doch wohl inzwischen nach Nelly?"

„Ja," antwortete er, immer noch mit gesenktem Haupte. „Es hat aber gar keinen Zweck, Riesmann zu bitten, noch eins von den Tieren zu verkaufen. Er könnte es ja doch nicht, wenn er auch noch so gern wollte. In dem Neste hier gibt es doch niemand, der sich als Haustier einen Affen halten möchte. Wenn wir dieses verdammte Loch überhaupt erst gar nicht zu sehen bekommen hätten, wäre alles viel besser gewesen."

Und er fluchte auf Hohlwangensburg und seine ungebildeten Einwohner, die wahre Kunst nicht zu würdigen verständen, mit solchem Eifer und in so starken Ausdrücken, daß einem jeden, der einen derartigen Ausbruch zum erstenmal gehört hätte, angst und bange geworden wäre.

Frau Strong hatte bereits die Türe erreicht. Sie drehte sich aber nochmals um.

„Ach, lieber Karl! solche Worte darfst du nicht in den Mund nehmen. Nelly kann dich hören. Und denke doch, was geschehen würde, wenn der Herr sie zu sich nehmen sollte und sie ein Engel im Himmel geworden ist und dich dann so fluchen hört! Mit ihren Tränen würde sie die Erinnerung an dich auslöschen. Denk' an ihr Weinen, an ihr Weinen im Himmel und um deinetwegen, Karl!"

Voller Schrecken wandte der Löwenbändiger seiner Frau sein verstörtes Gesicht zu.

„Ich will nie wieder fluchen," sagte er mit ängstlicher Stimme.

Sein kleines Frauchen küßte ihn und ging fort.

II.

Wenn manchmal die Bekannten des Löwenbändigers ihn fragten, warum er eine Frau geheiratet habe, die in allem das direkte Gegenteil von ihm war, so klein von Gestalt, so zart in ihrem Aeußeren, so feenhaft in ihrem Wesen, dann lachte er und meinte:

„Klein ist sie, das muß ich zugeben. Was sie sich aber in den Kopf setzt, setzt sie auch durch. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, mich zu heiraten, und da blieb mir halt nichts übrig, als nachzugeben."

Frau Strong war, wie bereits gesagt, von recht kleiner Figur und sah auch sehr gebrechlich aus. Wenn ihr riesenhafter Gatte seinen kleinen Finger in ihren Taillengürtel steckte, konnte er sie mit Leichtigkeit hochheben und wie eine kleine Puppe im Kreise herumdrehen. Er tat das auch oft genug, aber niemals in seinem Wagen; denn für solche Kraftentfaltungen war es da drinnen doch ein bißchen zu eng.

Sie blieb fast zwei Stunden weg.

„Nun?" fragte ihr Gatte, als sie wieder in den Wagen trat.

„Ich habe mit Herrn Riesmann gesprochen. Er hat für heute Abend eine „Sensations-Nummer" ausfindig gemacht und deswegen auch schon neue Zettel drucken lassen. Wenn die Vorstellung heute stark besucht wird, will er uns alles Geld geben, das er entbehren kann."

„Und was für eine „Sensation" ist das?"

Frau Strong zauderte.

„Das hat er mir nicht gesagt," antwortete sie ihm endlich.

„Menagerien ziehen heutzutage nicht mehr — sie haben ausgespielt," meinte traurig der Löwenbändiger. „Ich hätte gar nicht übel Lust, den alten Nero heute Abend tüchtig zu reizen. Sollte er mich dann töten, so würde ganz Hohlwangensburg wenigstens zur morgigen Vorstellung kommen. Das wäre die richtige „Sensation". Und nachdem du die Begräbniskosten bezahlt hast, würde dir immer noch so viel übrig bleiben, um Nelly fortschicken zu können.

„Papa!" rief klagend eine dünne Stimme: „Papa!"

Mit zwei Schritten hatte Strong seinen ganzen Wagen durchmessen.

„Was soll ich, Nelly?"

„Ich möchte eine Orange haben."

„Und du sollst auch eine haben, selbst wenn ich deswegen meinen letzten Rappen ausgeben müßte."

Der nächste Obstladen war gute zehn Minuten von dem Platze, auf dem sich die Menagerie niedergelassen, entfernt; der Löwenbändiger brauchte aber nur die Hälfte der Zeit, um den Weg zurückzulegen. Statt aber in den Laden einzutreten, stand er, sprachlos vor Staunen, vor einem Zettel, auf dem die Druckerschwärze noch feucht war. Auf ihm stand folgendes zu lesen:

Große Vorstellung!
„Una", das Kind als Löwenkönigin,
tritt heut Abend um 8 Uhr auf.
Unas Vorführung von drei ungezähmten Wüstenlöwen muß
man gesehen haben in
Riesmanns
„Weltberühmter Mammut-Menagerie".

Karl Strong fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sah nochmals hin.

(Schluß folgt.)

Für unsere Jugend

Guter Rat.

Ein wunderbar verflochtenes Gewirr
Von Wahr und Falsch,
Von Nacht und Sonnenschein
Ist diese Welt, und da mußt du hinein;
Sei dieser Welt, so viel du kannst, ein Engel,
So wird sie dir, trotz aller ihrer Mängel,
So viel sie kann, dafür ein Engel sein.

Die „lange Bank".

Kennst du die „lange Bank"? Du fragst: Wie lang ist sie? Welchen Anstrich hat sie? Wohin stellt man sie? Liebes Kind, das kann ich dir eigentlich nicht sagen. Die lange Bank, die ich im Sinne habe, habe ich selbst noch nicht gesehen, obgleich ich sie — das ist gottlob schon lange her! — oft benutzte. Nicht, um darauf auszuruhen oder müßig zu träumen; nein, dorthin alles abzulegen, was mir für den Augenblick unangnehm war und wofür ich einen Aufschub ersehnte. Was man erst „auf die lange Bank schiebt", das ist allerdings gut aufge—schoben, aber noch lange nicht aufgehoben. Und darin liegt der traurige Kern. Die lange Bank ist schier wie mit Pech bestrichen; denn was erst dorthin gekommen, das bleibt, und bleibt immer noch eine Stunde, immer noch einen Tag, eine Woche. — Wir erleiden Aerger, Unruhe, Bedenken, Selbstvorwürfe, Verstimmungen — die lange Bank aber gibt so bald nicht frei, was sie einmal hat.

Alles zu seiner Zeit! Das ist eine goldne Regel. Was man heute tun kann, soll man nicht auf morgen verschieben, vor allem aber nicht, was man heute tun m u ß. Jeder Tag hat seine Pflichten, und je länger man ihre Erfüllung „auf die lange Bank" schiebt, desto schwieriger wird sie, ja manchmal ganz unmöglich. Denn immer neue Aufgaben stellen sich ein und schließlich steht man vor einem unübersteigbaren Berg von Arbeit, während es anfangs nur ein kleiner Hügel war, den man bequem erklimmen konnte. Wer das noch nicht an sich erfahren hat, ist glücklich zu preisen. Ich will dir beileibe nicht zunahe treten. Aber ich glaube, jede Wette darauf eingehen zu können, daß du deine Schularbeiten wohl auch schon ab und zu „auf die lange Bank geschoben" hast und dann plötzlich mit Schrecken gewahrtest, daß dir nicht mehr die Zeit blieb, sie ordnungsmäßig zu Ende zu bringen. Trotz der verzweifeltsten Anstrengungen, das Versäumte nachzuholen, gelang es dir nicht. Und wenn auch nicht immer die gerechte Strafe sofort auf dem Fuße folgte — du hattest „Glück", meintest du, weil der Lehrer dich nicht aufrief und so deine schlechte Vorbereitung nicht entdeckte — die Wirkungen deiner Unterlassungssünde hast du sicher einmal gespürt, als später in deinem Wissen eine Lücke klaffte, die sich schwer ausfüllen ließ. Und auch sonst wohl hast du manches, was du sofort hättest tun müssen, auf die lange Bank geschoben, weil es dir im Augenblick unangenehm war. Angenehmer wird es aber durch den Aufschub sicher nicht, nur unangenehmer und schmerzlicher. Darum alles zur rechten Zeit getan! Eine Kraftanstrengung — ruck! ist man von der langen Bank frei. Die Füße eilen, die Hände regen sich, während sich unterlassene Pflichten wie Bleigewichte an unsere Füße hängen. Und ins Gemüt zieht ein stiller Frieden, ins Herz eine sichere Heiterkeit.

Lustige Ecke

Der kleine Sprachforscher. Tante: „Siehst du, Fritzchen, für Cousine kann man auch Base sagen. Wie sagt man nun für Tante?" — Fritzchen schweigt. — Tante: „Nun, Muhm — Muhm — Muhm —" — Fritzchen schnell: „Mumie!"

Ganz überflüssig. Der kleine Fritz zur Mama, die eben ein neues Spitzenkleid anprobiert: „Aber Mama, warum hast du dir denn ein neues Kleid gekauft, wo jetzt schon so viel Löcher drin sind?"

Der neugierige Hermann. Schön frisiert und blank gemacht ist der kleine Hermann, und nun sucht er eiligst sein Bilderbuch, legt es auf den Stuhl, blättert darin, bis er das gewünschte Bild gefunden: ein kleiner Junge, der einen Ball in die Luft wirft.

M a m a: „Warum hast du denn solche Eile, das Bild wiederzusehen, mein Söhnchen?"

H e r m a n n: „Will doch sehen, ob der dumme Junge endlich den Ball gefangen hat!"

Aus fernen Zonen

El Dorado.

Wer von euch hätte noch nicht von dem wunderbaren Goldland gehört, das es einst im südlichen Amerika gegeben haben soll und das Jahrhunderte hindurch Abenteurer aller Nationen durch den verlockenden Schimmer seiner angeblichen unendlichen Reichtümer anlockte? El Dorado nannte man es und noch heute wurzelt der Glaube an seine Existenz tief in der Volksseele. Und doch ist die ganze Mär vom Goldland nur erfunden.

Die hart bedrängten Urbewohner Amerikas wußten im sechzehnten Jahrhundert die Sage unter ihren Feinden, den spanischen Eroberern, den „Conquistadores" zu verbreiten, der König eines Landes im südlichen Amerika sei so reich an Gold, daß er zur Verherrlichung seiner Person sich täglich mit wohlriechenden Harzen salben und mit Goldstaub bestreuen lasse. Deshalb nenne man dieses Land „Pais de El Dorado", das „Land des Vergoldeten". Dieser Nimbus mochte dem König tagsüber lästig genug gefallen sein und den Wunsch erregt haben, wenigstens über Nacht seine Haut von der kostbaren Kruste befreit zu wissen, weshalb er vor dem Schlafengehen stets ein Bad nahm. In den wertvollen Schmutz ihres Gebieters teilten sich die Diener. Kaum war dieses Märchen an den Mann gebracht, als das Suchen und Pilgern der goldgierigen Spanier nach diesem Wunderland begann; es wurde das unbekannte Ziel vieler erfolgloser Expeditionen. Selbst dann, als die Nachricht von dem vergoldeten König sich als eine Lüge erwies, glaubten doch noch viele der Conquistadores daran, daß ein „Land des Vergoldeten" bestanden haben müsse, und mit ihnen nannte die Welt den unbekannten Fundort aller Wunschgüter, alles Behagens und aller Herrlichkeiten „El Dorado".

Den kleinen Waghälsen zur Warnung!

Komm dem Wasser nicht zu nah,
Denn der Wassermann ist da,
Liegt im tiefen Grunde
Mit dem offnen Munde.
Haar und Bart voll Schlamm und Moos,
Augen, wie der Mond so groß;
Hat die Kinder gerne.
Sieht sie aus der Ferne.
Mädchen so wie Knaben,
Alles will er haben.
Hat er dich in Armen,
Gibt es kein Erbarmen.

Zum Kopfzerbrechen

1. Zahlenrätsel.

1, 2, 3, 4, 5, 6,
Sechs Zeichen hat mein Rätselwort,
In Palästina ist's ein Ort.
Ein Mädchenname 1—4,
Und 3—6 ein kleines Tier.

2. Buchstabenrätsel.

Zu Suppen und zu Pudding
Gebraucht's Mama mit g,
Dieweil's — zu Japan zählend
Ein Eiland ist mit d.

(A u f l ö s u n g i n n ä c h s t e r N u m m e r.)

Auflösung aus voriger Nummer:
Morgenstern.